

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Blumhagen & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Latobstraße 40, Fernsprecher 1667. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 2. Fernsprecher 662.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Rechnung in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 3 Exempl. 3.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 3.90 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die sechsgepaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Bekanntheitsfeld 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 690

Nr. 16.

Magdeburg, Sonnabend den 20. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Auf zum Protest gegen das Dreiklassenwahlrecht!

Heran ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, ihr Kleinbürger und Kleinbauern, ihr Lehrer und Beamte, ihr Künstler und Gelehrte, ihr alle, die ihr entrechtet werdet durch das bestehende Dreiklassenwahlrecht. Vereinigt euch und fordert von der Gesetzgebung die Einführung des

Allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechts für das Abgeordnetenhaus!

Besucht in Massen die Versammlungen, die am Sonntag den 21. und am Montag den 22. Januar stattfinden. Zeigt den Machthabern durch euer ruhiges, geschmähiges, aber entschlossenes Verhalten, daß euer Wille unerschütterlich darauf gerichtet ist

ein gerechtes Wahlsystem für Preußen zu erringen!

Der Wille des Volkes hat sich allezeit stärker erwiesen, wenn er auf ein aus den Bedürfnissen der Zeit erwachsenes, gerechtes Ziel gerichtet war, wie der Eigensinn bevorrechteter Klassen, die hartnäckig an ihren veralteten Privilegien festhalten. Bringt den Volkswillen zum Ausdruck! Zeigt die Macht, die in eurer Masse liegt! Gebt euer Urteil über das Dreiklassenwahlrecht ab!

Besucht in Massen die Protestversammlungen!

Hamburg.

Die relativ kleine Hamburger Probe hat ihren Eindruck auf bürgerliche Kreise nicht verfehlt. Das merkt man deutlich an gewissen Organen der Berliner Presse an, die zwischen Konjunktionspolitik und Scharfmacherei wie Wetterfahnen hin und her schwanken und daher jeder Augenblicksstimmung leicht zugänglich sind. Diese zeigen sich heute völlig desorientiert. So rühmt das „Berliner Tageblatt“ das „ruhige und besonnene Auftreten der Arbeiter“, um zu dem Schluß zu kommen, daß es „wenigstens entfernt“ sei, „die Krawalle in den Straßen Hamburgs ausschließlich (!) der Sozialdemokratie in die Schuhe schieben zu wollen. Die besonnenen Arbeiter hätten die Vöbelinstinkte im Zaum zu halten versucht. Aber das vermindere „die Schuld der sozialdemokratischen Führer“ nicht, die „zum mindesten mit dem Feuer gespielt“ hätten, da sie „in einem so bedenklichen Augenblick“ zu Massenprotestversammlungen aufforderten. Wenige Zeilen weiter unten aber erinnert sich das Blatt wieder seiner liberalen Gesinnung und schreibt: „Als die erste Notwendigkeit des gestrigen Tages sehen wir es an, daß die Wahlrechtsvorlage fallen gelassen wird... Fort mit der Wahlrechtsverschlechterung! Das muß jetzt in eurer Sprache der auch nur von einem liberalen Haus umwachten Kreise sein.“

Das heißt also: die Massenprotestversammlungen haben es notwendig gemacht, daß der Wahlrechtsraub aufgegeben wird, und sie haben die „auch nur von einem liberalen Haus umwachten Kreise“ so kräftig angeweht, daß sie wieder etwas liberaler Luft in die Lungen bekommen haben. In demselben Augenblick aber, in dem das „Tageblatt“ diesen großen Erfolg der Hamburger Demonstration feststellt, zertert es über die „Schuld“ der „Führer“, weil nach Schluß der Demonstration ein paar Gassen- oder Achtgroßensungen egyptisiert haben!

Gewiß, die Hamburger Krawalle sind bedauerlich, wenn man nur ausschließlich die Schuld an ihnen wird zuschreiben müssen; dem Ungeschick der Polizei oder dem Treiben von Vödeln oder der Kadaverlust eines Lumpenproletarischen Haufens. Mit ihren Opfern muß man alles Mitgefühl haben — zumal mit jenem zwölfjährigen Knaben, dem der Säbelhieb eines rasend gewordenen Polizisten den Schädel spaltete — darüber darf man aber nicht vergessen, daß die Hamburger Demonstration eine politische Tat war, die man nach ihren politischen Erfolgen beurteilen muß. Als

eine solche politische Tat war die Demonstration aber notwendig und nützlich, wie das „Berliner Tageblatt“ selbst zugibt. Sowie man auf die Chemie verzichten kann, obwohl bei den Experimenten mitunter Retorten zerspringen, so wenig man den Eisenbahndienst und den ganzen Maschinenbetrieb aufgeben wird, obwohl es zahlreiche Unfälle gibt, so wenig die Herren vom Militär auf Manöver verzichten wollen, obwohl sie wissen, daß diese Übungen mit einer gewissen statistischen Regelmäßigkeit Opfer an Menschenleben erfordern, so wenig hohe Herrschaften ihre Reisen und festlichen Empfänge abstellen werden, obwohl niemand daran mehr Freude hat als die Taschendiebe — so wenig kann auch die Arbeitererschaft in ernstlichen politischen Situationen auf die Mittel verzichten, deren Anwendung möglicherweise mit gewissen Gefahren verbunden sein kann.

Diese Gefahren lassen sich aber am besten dadurch überwinden, daß dem Drang der Massen nach erhöhter politischer Betätigung freie Bahn geöffnet wird. In freieren Ländern vollziehen sich alle Demonstrationen der organisierten Arbeiter ohne jede störende Nebenerscheinung, weil kein Mensch dabei an Blutvergießen denkt. In Deutschland aber hat die Behörde mit ihren nervösen Vorkehrungen die Phantasie politisch unklarer Elemente mächtig angereizt, und damit ist erst der Boden geschaffen für solche Anarchien, wie sie in Dresden und Hamburg zutage getreten sind.

Den unentwegten Scharfmachern sind solche Zwischenfälle sehr willkommen. Sie fordern mit dem Hinweis auf Hamburg die preußische Regierung auf, sich zum Äußersten gerüstet zu halten, obwohl sie wissen, daß in Preußen am nächsten Sonntag kein organisierter Arbeiter demonstrieren wird. Ihrem Wunsch, daß die Versammlungen mit Gewalt unterdrückt werden sollten, widerspricht aber jetzt sogar die „National-Zeitung“, die sehr richtig meint, damit würde man „nur die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen“, und bei nun plötzlich zu der Einsicht kommt, kein liberaler Politiker werde es der Sozialdemokratie verdenken, wenn sie mit allen erlaubten Mitteln gegen das Dreiklassenwahlrecht kämpfe. Das ist sehr schön von den liberalen Politikern; leider aber können wir nicht mit der gleichen gnädigen Liebenswürdigkeit antworten, denn wir verdenken es den liberalen Politikern sehr, daß sie unsern Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht nicht „mit allen erlaubten Mitteln“ unterstützen. Immerhin befindet sich das Hauptorgan des Nationalliberalismus auf dem Wege zur Besserung.

Hamburg gibt auch ihm zu denken! Vorübergehend wenigstens! —

Ausfahrungen der Lumpenproletarier.

Der Wahlrechtsdemonstration der Hamburger Klassenbewegten Arbeiterschaft, die für den Nachmittag des dankwürdigen Mittwoch alle Räder kullerten ließ und die in voller Ruhe und Ordnung verlief, sind am späten Abend in einem eng begrenzten auldächtigen Stadtbezirk müde Ausschreitungen des dort versammelten Mobs gefolgt. Die Scharfmacher stehen mit diesen Ausgottosen der Gesellschaft seit ihrer nach Empfinden und Taten im engsten Zusammenhang; sie rufen daher in ihrer Presse Himmel und Hölle an, um die Ausschreitungen für ihre schmutzigen Zwecke politisch gegen die schuldlose Sozialdemokratie auszunutzen.

Die übrige bürgerliche Presse gibt aber dem doch entschieden und fest ihr Urteil dahin ab, daß die Krawalle mit der Wahlrechtsdemonstration an sich nicht das geringste zu tun haben. Die Scharfpreise, die mit Freuden jede Gelegenheit zur Verunglimpfung der Sozialdemokratie benutzen, sowie sie sich bei den Fortkicks der Informations-Hinterkuppen einschmeicheln kann, veröffentlicht nichtsdestoweniger einen telegraphischen Bericht ihres Hamburger Vertreters, der den wahren Sachverhalt unumwunden zugibt. Es heißt darin:

Während die eigentlichen Wahlrechtsdemonstrationen der Arbeiterschaft trotz der gewaltigen Beteiligung an allen Breitenversammlungen in voller Ordnung verliefen, wurde in der Nacht von jungen Leuten, die mit den Demonstranten selbst nichts zu tun hatten, an verschiedenen Stellen der Stadt grober Unfug verübt. Mit einem Vandalismus sondersgleichen hat der Mob in der Straße Schoppenstehl gewütet. Fast keine Ladenfläche ist in dieser Straße heil geblieben. Sogar in den ersten Stockwerken wurden Scheiben durch Steinwürfe zertrümmert. Als der Volkshaufe, der fast ausschließlich aus halbwüchsigen Puscheln bestand, sich vor der heranrückenden Polizeimannschaft in die enge Straße Schoppenstehl zurückgezogen hatte, zertrümmerten die Puscheln zunächst die Glascheiben der Laternen und löschten die Flammen aus. Als es dem Mob nicht gelang, die Beamten zum Vergehen zu reizen, richtete sich sein Hebermut gegen die Häuser. Mit Steinen, Blechbojen und andern Dingen wurden die Scheiben eingeworfen und Schaufenster ausgearaubt. Die Geschädigten hoffen auf eine staatliche Entschädigung.

Die Schilderungen, die zellensprungige Reporter in einigen bürgerlichen Blättern von diesen wilden Szenen geben, sind ohne Zweifel bedenklich übertrieben. Da wird von Barrikadenbau, von Keten, von bestialischen Ueberfällen und auch von manchem mehr erzählt, um den ohnehin grausigen deutschen Spießbürgern vollends die schlotternde Angst ins Gebirn zu jagen. In wohlthuendem Gegensatz zu diesen Phantasien steht ein weiterer telegraphischer Bericht derselben Scherlpreffe vom Donnerstagabend. Hier wird konstatiert:

Am heutigen Spätnachmittag fanden sich in der Gegend, wo die Krawalle am Mittwoch nacht stattgefunden hatten, wieder einige Hundert verdächtige Elemente ein. Die Polizei ging unverzüglich energisch vor und gestrichelte die Leute. Es wurde angekündigt, daß im Falle weiterer Ansammlungen sofort zu Verhaftungen geschritten werden würde. Ferner wurde verfügt, daß die Gast- und Schankwirtschaften in einer Reihe von Straßen bis auf weiteres nachmittags 6 Uhr geschlossen werden müssen. Die Ruhe und Ordnung können als wiederhergestellt gelten. Ein Verlust an Menschenleben ist bisher nicht zu beklagen. Die von anderer Seite verbreiteten Meldungen von der Tötung eines Schutzmannes und von einem Barrikadenbau sind unzutreffend. Der Schuttmann Garbke und der zwölfjährige Knabe, die beide schwere Verletzungen erlitten haben, liegen allerdings in bedenklichem Zustande darnieder. Eine größere Anzahl Leute, die im Laufe des Tages mit Verbänden die Straßen passierten, wurde von der Polizei angehalten. In vielen Fällen fand man bei ihnen Gegenstände, die am Mittwoch aus den Läden entwendet waren. Die betreffenden Personen wurden verhaftet.

Das klingt denn doch wesentlich anders wie die blutigen Schauermärchen, die ein Teil der Presse den Lesern vorsetzt. Im Einklang mit den Berichten der Scherlpreffe steht die öffentliche Meinung Hamburgs selbst, wie in dem größten Teil der dortigen Presse, die Scharfmacherorgane natürlich ausgenommen, zum Ausdruck kommt. Es wird in diesen Blättern einhellig konstatiert, daß an den Unruhen „nicht die Hamburger Arbeiterschaft, sondern der Pöbel, der aus dem Gängeviertel zufließt, beteiligt war“. Der Vertreter der „Frankf. Ztg.“ betont: „Es war ein Fehler der Polizei, das eigentliche Verbrecherviertel, die Kojchemmen, ganz von der Polizei zu entlösen, so daß der Kanthagel bis zur Petrikirche vordringen konnte.“ Es wird eben in Hamburg wie in Preußen gemerkt: Diejenigen, die der polizeilichen Aufsicht bedürfen, müssen ihrer entraten, und diejenigen, die ohne sie weit besser auskommen, werden mit einem Wall von Nadelhauben umgeben. Daß sich dann der Mob bemerkbar macht, ist kein Wunder.

Die Friedfertigkeit der Demonstranten.

Wohlkennbar und leicht zufriedengestellt die Massen der ihr Recht geltend machenden in Wirklichkeit waren, beweist deutlich eine Szene der Wahlrechtskundgebungen, die von der bürgerlichen Presse als der „Lichtblick“ bezeichnet und wie folgt geschildert wird:

Der auf den Straßen wogenden Volksmassen nach der Wohnung des Bürgermeisters Dr. Burckhardt, (der als Gegner des Wahlrechtskampfes gilt. Red.).

Ein durch die Kolonnen der Demonstrationszüge bewegte sich unter fortwährenden Hochrufen und Absingen von Parteiliedern über den Neuen Jungfernstieg zur Klopstockstraße und machte vor dem Hause des Bürgermeisters Halt. Es war etwa 9 1/2 Uhr abends. Aus tausend Reihen erscholl ein Hochruf nach dem andern auf Dr. Burckhardt. Das währte ungefähr fünf Minuten. Da erschien der Bürgermeister plötzlich auf dem Balkon und, den Hut lüftend, machte er Handbewegungen, um Ruhe bitten. Einer der Arbeiter wurde auf die Schultern seiner Genossen gehoben und gebot Ruhe. Der Bürgermeister sprach, als Stille eingetreten war, etwa folgendes:

Ich habe Ihre Wünsche gehört, ich bitte Sie nun, auf die Stadt, der sie alle angehören, auf unser liebes Hamburg ein dreifaches kräftiges Hoch auszubringen. Unse Vaterstadt, unser liebes Hamburg, lebe hoch, hoch, hoch!

Nachdem der Jubel sich gelegt hatte, bat der Bürgermeister die Versammelten, sie möchten sich ruhig nach Hause begeben: „Sie haben jetzt ein dreifaches Hoch auf Hamburg ausgesprochen. Ich bitte Sie also jetzt gehen Sie ruhig nach Hause, gute Nacht!“ Mit diesen Worten beruhigte er sich, mit der Hand winkend, von der Menge, die sich dann langsam verlor.

Der Bericht schmeißt zwar etwas nach liberaler Sentimentalität, aber in der Hauptache, der Angabe nämlich, daß sich die Demonstrierenden nach den Worten des Bürgermeisters ruhig zerstreut haben, ist er richtig. Der Hamburger Senat scheint trotzdem nicht begriffen zu haben, daß er mit Verhöhnung des ohnehin schärferen Polizeidrucks nur das Gegenteil dessen erreicht, was er bezweckt. Er gestattet nämlich der von ihm reformierenden Polizeibehörde die Veröffentlichung der folgenden „Warnung an die gesamte Bevölkerung“:

Im Hinblick auf die Verordnungen und Straftaten, wie solche am 17. Januar im Anschluß an die sozialistischen Versammlungen ausgesprochen wurden, vorzubringen, werden Volksansammlungen auf den Straßen unter allen Umständen, gebildet, sondern sofort mit allem Nachdruck, nötigenfalls unter Anwendung von Waffengewalt, seitens der Schutzmannschaft zerstreut werden. Diejenigen, die den Anordnungen nicht unbedingt Folge leisten, werden sofort verhaftet.

Der Hamburger Senat kommt anscheinend nicht auf den nächstliegenden Einfall, die Wahlrechtsvorlage zurückzuführen. Dann würde jede Veranlassung zu Volksversammlungen auf den Straßen wegfallen. Geht es das nicht, so mag der Senat die bewährte Macht zur Verhöhnung der Gängeviertel benutzen, die Hamburger Bürger aber ihres Begehres ziehen lassen. Auch dann wird alles in Ruhe und Ordnung verlaufen.

Die Aussperrung der Arbeiter.

Die Hamburger Werften haben mit Ausnahme der Meierhieswerft ihre Drohung wahrgemacht und die Arbeiter bis Montag ausgesperrt. Als die Arbeiter sich am Donnerstag früh meldeten, wurden sie dort zurückgewiesen. In Betracht kommen gegen 4000 Arbeiter.

Damit hat der Gegenstoß der Unternehmer aber auch schon sein Ende erreicht. Der übrige Hafen und die Werften arbeiten. Die Hamburg-Amerika-Linie hatte gegen den halben Feiertag nichts einzuwenden. Ebenso die Leitung der Straßenbahn für ihre Werkstättenarbeiter.

Die preussischen Scharfmacher beben vor Entrüstung über die Unentschlossenheit und Wackelhaftigkeit der Hamburger Unternehmerschaft. Was soll am nächsten Mittwoch werden, wenn der erste Anprall so schwächlich zurückgewiesen wird? —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 19. Januar 1906.

Unterm Kurs des Schreckens.

Aus Dresden wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Die Mut der Herrschenden Sachsens über den Wahlscheitern kennt keine Grenzen. Und sie äußert sich um so ungebärdiger, da sie mit einer gehörigen Portion Angst durchsetzt ist, und weil die Herren vor dem Ansturm der empörten Massen doch schon einige Schritte haben zurückweichen müssen und sich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, daß die Zeiten des Dreiklassenwahlrechts gezählt sind, daß die schönen Tage vorbei sind, da sich das Volk geduldig entreden ließ und die Besitzenden im Landtag die ungehörte Seelenruhe genossen.

Aus dieser Stimmung entspringt unter anderem auch der Beschluß der Zweiten Kammer des Landtags in seiner heutigen Sitzung, der die Geschichte dieses Parlaments abermals um ein unruhiges Blatt bereichert.

Die Zweite Kammer hat heute beschlossen, die Genehmigung zur Strafverfolgung der „Leipziger Volkszeitung“ und ihres Kopfblasses, der „Volkszeitung für das Waldental“, zu erteilen, die in einem am 15. Dezember veröffentlichten Leitartikel „Witte in Sachsen“ das „hohe Haus“, wie sich diese Geldadventretung selbst nennt, beleidigt haben sollen. Diese gesetzgebende Körperschaft, deren die überwiegende Mehrheit des sächsischen Volkes nur unter ingrimmigen Verwünschungen gedenkt, deren Ansehen im Volke unter jedes denkbare Minimum gesunken ist, will sich ihre von dem sozialdemokratischen Blatte angeblich ramponierte Ehre durch ein Gerichts-urteil wieder klären lassen.

Die Tatsache an sich bedeutet schon die schärfste Kritik, die überhaupt möglich ist. Jedes Parlament, das sich nur einigermaßen eines Würdigen im Walde fähig ist, hat auf solche Kleinigkeiten Mittel verzichtet. Der deutsche Reichstag hat in ständiger Praxis alle Anträge eifriger Staatsanwälte, seine Ehre durch gerichtliches Urteil gegen Beleidiger wahren zu lassen, entschieden abgelehnt. Es ist bezeichnend, daß der konservative Referent über die Vorlage in der Verhandlung als Präzedenzfälle nur einen Beschluß des preussischen Herrenhauses (!) und einen weiteren der — Zweiten sächsischen Kammer vom Jahre 1892 anführen konnte. Damals übergab die Mehrheit dieses „hohen Hauses“ drei sozialdemokratische Zeitungen und ein freiwirtschaftliches Blatt Sachsens dem Staatsanwalt, weil sie die Ungültigkeitserklärung des Mandats unres Genossen Viehnecht wegen seiner Ueberfiedlung nach Berlin in gebührender Weise beurteilt hatten. Es ist also nichts Unerhörtes, was heute in Sachsen geschieht, so unerhört es auch in andern, in wirklichen und selbst Viertelkulturstaaten scheinen mag.

Der inkriminierte Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ behandelte den Wahlrechtskampf, führte aus, daß sich das sächsische Proletariat durch Täuschungsversuche a la Witte nicht nachführen lassen werde, und packte die konservativen und nationalliberalen Volksfeinde energisch und in Ausdrücken an, wie sie die ästhetisch-politische Erregung gebiert und rechtfertigt. Es ist den Leuten, die sich Herren, den sächsischen Arbeitern ihr gutes Recht zu geben, sicherlich nicht zuviel gesagt worden. Und gerade, weil die „Leipziger Volkszeitung“ nur gesagt hat, was allgemeines Volksempfinden ist, deshalb die Empfindlichkeit der Kammer.

Daß sie empfindlich sei, das haben die Redner der beiden Ordnungsparteien allerdings mit Eifer bestritten. Im allgemeinen sind sie dafür, Beleidigungen der Kammer mit Nichtachtung zu übergehen; der Referent las sogar zum Beweise, daß sie solcher Seelengröße fähig seien, drei Artikel der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ vor, wegen deren die Kammer keine Verfolgung fordern will. Aber — fuhr er dann fort — es gebe Ausnahmefälle, wo die Kammer ihre Ehre wahren müße, und ich einer liege hier vor, wo von sachlicher Kritik nicht die Rede sei, sondern wo lediglich eine Sammlung von Verwünschungen gegen das „hohe Haus“ geblendet werden sei. Was nebenbei gesagt nicht einmal wahr ist, und wenn's wahr wäre, sich sachlich ohne weiteres rechtfertigen ließe. Als erweiternder Umstand komme hinzu, sagte der Referent, daß die sozialdemokratische Presse inständig das Ansehen der Kammer vor dem Lande herabzusetzen bestrebt sei — als ob das überhaupt noch möglich wäre! —, daß also nicht eine mit Erregung empfindbare Entgleisung vorliege. Der Oberreferent Opris erwiderte diese Behauptung zu einer perfiden Beleidigung der sozialdemokratischen Journalisten; er behauptete freimüthig, sie hätten nichts von der Erregung, die sie in ihren Artikeln

ausgüben, sondern schmiedeten ihre Angriffe in völliger Ruhe und wohlbedacht, um das Volk zu erregen.

Stüßlich wie immer war das Verhalten der Nationalliberalen. Ausgesucht einer der linksnationalliberalen mußte erklären, daß sie für den Antrag auf Auslieferung stimmen würden. Ihm sei die Zustimmung nicht leicht geworden, aber er sei dazu gekommen, weil der Verhöhnung des Landes Einhalt getan werden müsse, da sonst das Bildungsniveau des Volkes herabgedrückt werde. Dies kostbare Verlegenheitsargument führten auch konservative Redner an. O, sie sind besorgt um das Volk, die Herren!

Die Freisinnigen ließen durch ihren Redner erklären, daß sie gegen den Antrag stimmen würden, begründeten das aber weniger mit grundsätzlichen Erwägungen als mit hämischen Ausfällen auf die „Leipziger Volkszeitung“, die man nicht in die Hand nehme, und für die sie nicht Reklame machen wollten.

Genosse Goldstein packte die Reaktionen unbarmherzig, wie sie es verdienen. Es war eine der besten Reden, die er je gehalten. In ernster, fast feierlicher Weise suchte er diesen „Volksvertretern“ das unendlich Kleinliche ihres Vorhabens begrifflich zu machen, in flammenden Worten schleuderte er ihnen ins Gesicht, daß sie die Schuldigen seien, daß ihre Politik der Volkserrettung die Angreifer auf die Kammer, die Demonstrationen auf der Straße notwendig provoziere.

Natürlich war alles vergeblich. Die Herren ließen gleich darauf den Beweis, wie sehr sie, die Hüter des guten Tons, für diesen Posten qualifiziert sind. Unter ihrem Beifall griff einer der Älteren, der antisemitisch-konservative Ulrich-Chemnitz, einer der unpopulärsten der unpopulärsten in der Kammer, den Genossen Goldstein in einer so perfiden und gehässigen Weise persönlich an, daß dieser, da der Präsident ihn nicht schützte, durch energische Zwischenrufe dem Herrn Bescheid geben mußte, was ihm prompt zwei Ordnungsrufe eintrug. Wie recht er getan, sich auf der Stelle zu wehren, bewies der Fortgang der Verhandlung. Nach der Rede Ulrichs schritt die Kammer unförmig Vertreter durch Schluß der Debatte die Möglichkeit der Erwiderung ab.

Dann wurde in namentlicher Abstimmung die Verfolgung der „Leipziger Volkszeitung“ beschlossen. Dafür stimmten sämtliche konservative und nationalliberale Abgeordnete, dagegen nur der Sozialdemokrat und die drei Freisinnigen.

Die große Staatsaktion gegen die „Leipziger Volkszeitung“, die außerdem wegen 25 verschiedener Artikel angeklagt ist, kann also nun ihren Verlauf nehmen. Die Richter werden die Beleidigung der Kammer beurteilen und das sächsische Volk — die Kammer! —

Ins Gefängnis!

Aburteilungen von Straßendemonstranten beschäftigen in unaußerlicher Folge die Dresdener Gerichte. Am Mittwoch hatte sich vor der 2. Strafkammer des Landgerichts der 20 Jahre alte, vorbestrafte Arbeiter Michael Gzella wegen Landfriedensbruchs, Aufbaus, tätlichen Angriffs gegen Beamte und Inhaberschaft zu verantworten. Gerade diese Verhandlung bewies, mit welcher Vorsicht die Schutzmannschaft auszugehen sind.

Der Angeklagte war erst am Tage zuvor von Lausitz nach Dresden gekommen und hatte sich in der Gemalherberge eintelegraphiert. Er ist in keiner der Versammlungen gewesen, sondern hat erst gegen 11 Uhr die Herberge verlassen, weil er sich die Sache einmal ansehen wollte. Nach seiner Angabe hat er sich bis gegen 11 Uhr auf dem Altmarkt ruhig verhalten und ist dann heimgegangen. Zu der Zeit, wo er sich der ihm zur Last gelegten Vergehen schuldig gemacht haben soll, habe er schon geschlafen. Gendarmerie behauptet dagegen, daß er den Angeklagten, den er genau kenne, bis nach 12 Uhr nachts auf der Straße gesehen habe. Zugehörte zu dem Gendarmenkommando, das die Schloßstraße abzusperren hatte. G. befand sich nach Aussage des Gendarmen unter der Menge, die auf dem Altmarkt Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht ausbrachte und den Sozialistenmarsh sang. Dem wiederholten Aufforderungen des Polizeikommandos Rösler zum Auseinandergehen wurde keine Folge geleistet, es wurde vielmehr weiter geträumt und geschrien. Eine Drohrede wurde zum Halten gebracht und zur Umkehr gezwungen. Kurz nach 12 Uhr wurde von einem Trupp junger Leute, unter denen sich auch der Angeklagte angeblich befand, zum Stehen gebracht und gleichzeitig ein erfolgloser Versuch, gegen die Polizeistreife unternommen. Zehn Minuten nach 12 Uhr erfolgte die Verhaftung eines der Hauptredner, des Arbeiters Steiner, der bekanntlich dieser Tage verurteilt worden ist. Auch zu dieser Zeit war der Gendarm den Angeklagten noch gesehen haben; er habe aber nicht zu seiner Verurteilung schreiten können, weil er die Polizeistreife nicht verlassen konnte. Er hat G. erst am 23. Dezember festgenommen.

Mit der Schutzmannschaft gehen die mehrerer anderer Herren, die in der fraglichen Nacht in der Herberge beschäftigt waren oder dort schliefen, in direktem Widerspruch. Die Herberge wird nämlich nachts 12 Uhr geschlossen. Wer sich bis dahin nicht eingefunden hat, kam nicht hinein; er mußte gerade den Gendarmen oder Helfern herausfordern. Beides ist in der fraglichen Nacht aber nicht geschehen. G. ist vielmehr noch kurz vor 12 Uhr in der Herberge erschienen und hat noch mit dem Oberkellner abgerechnet. Ob er dann noch einmal weggegangen ist, weiß der Kellner allerdings nicht, kann aber unmöglich der Fall sein, denn der Buchhändler Redt, der mit Schluß des Lokals sich zur Ruhe begab, hatte sich kaum niedergelegt, als auch der Angeklagte den Schlafsaal betrat. Unter diesen Umständen konnte kein Zweifel nicht bestehen, daß der Gendarm sich geirrt hat. Das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Becker mußte sich zu dieser Ansicht ebenfalls bekennen und erkannte auf Freisprechung. Nur wegen Aufregung wurde:

6 Wochen Haft

ausgesprochen. Der Staatsanwalt hatte eine hohe fühlbare Strafe beantragt. Der 19-jährige, aus Könnig bei Leipzig gebürtige David Zierer Georg Albert Zierer hielt sich am Sonntag den 3. Dezember vor dem Georgenort auf dem Schlossplatz auf, nachdem dort die Menge in der Hauptstraße schon zerstreut war. Z., der bisher noch unbestraft ist, hat sich zu den üblichen Worten: „Zur Hölle mit Euch!“ hinreißend lassen. Zwei neben ihm stehende Kriminalbeamte in Zivil nahmen den Liberaler sofort fest. Z. war dem Schöffengericht zur Beurteilung überwiesen worden, das den geschändeten Angeklagten zu der horrenden Strafe von

3 Monaten Gefängnis

verurteilte, und zur Begründung ausführte, derartige Strafen seien zur Abschreckung für ähnliche Elemente notwendig!

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 16.

Magdeburg, Sonnabend den 20. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Parteienoffen!

Sonntag den 21. d. M. finden, wie bekannt, die Protestversammlungen gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen statt. Der Protest muß durch Massenbesuch der Versammlungen ein wichtiger werden.

Die Ankündigung der Protestversammlungen hat die Scharschmärer in Wut versetzt. Sie möchten die Gelegenheit benutzen, an der Sozialdemokratie ihr Mäuschen zu kühlen.

Parteienoffen! Laßt euch nicht provozieren, von wem und von welcher Seite es auch sei. Vereitelt die Gekühlte der Scharschmärer dadurch, daß ihr jede Straßendemonstration unterlaßt und bei Versammlungs-Auflösungen oder nach Schluß der Versammlung den getroffenen Anordnungen Folge leistet.

Der Parteivorstand.

Protestversammlungen gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht

Magdeburg.

Sonntag den 21. Januar, 11 Uhr vormittags, im „Luisenpark“.

Kreis Wangleben.

Sonntag den 21. Januar, 3 Uhr nachmittags:

Groß-Otterleben und Bennetleben: bei Schulze im „Weißen Schwan“.

Klein-Otterleben und Hohendobelen: bei Schilke, „Deutscher Hof“.

Diesdorf: bei Hildebrandt, „Zum weißen Roß“.

Fermerleben: bei Stiller, „Zum Engel“.

Lemdorf: bei Casar, „Deutscher Kaiser“.

Salzte-Westerhüfen: bei Köbel, „Kaiserhalle“.

Egeln: bei Jahnke, „Wilhelmshof“, für die Orte Egeln, Eigersleben, Bledendorf, Hakeborn, Unseburg, Fartshun und Wolmirleben.

Sohlen: bei Müller, für die Orte Behendorf, Dodendorf, Osterweddingen, Sangerweddingen und Sohlen.

Kreis Salze-Mischerleben.

Kassfurt. Sonntag den 21. Januar, abends 7 Uhr, in Wichners Lokal.

Altebeck. Sonntag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Stadtmarkt“.

Luedslburg. Montag den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Vorwärts“.

Thale. Sonntag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur grünen Tanne.

Salze a. S. Sonntag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, in der „Reichstapelle“.

Aten. Montag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im „Berliner Hof“.

Kreis Jerichow I und 2.

Burg. Montag den 22. Januar, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark“.

Parey a. G. Sonntag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Hildebrandtschen Gasthaus zum weißen Schwan.

Genthin-Altenplathow. Sonntag den 21. Januar, 4 Uhr nachmittags, bei Leikner, Altenplathow.

Kreis Wolmirleben-Neuhaldensleben.

Sonntag den 21. Januar, 3 Uhr nachmittags.

Olvenstedt: bei Melebud.

Varleben: im Gewerkschaftshaus.

Neuhaldensleben: bei Herzog.

Hötensleben: bei Weber.

Kreis Halberstadt-Osterleben-Wernigerode.

Sonntag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr.

Halberstadt: im „Odeum“.

Wernigerode: im „Volksgarten“.

Osterwick: im „Ratgarten“.

Gaffersleben: im Wochens Gasthaus.

Dereburg: im Bürgergarten.

Hornburg: im Gasthof zum deutschen Kaiser.

Kreis Stendal-Osterburg.

Stendal. Sonntag den 21. Januar, 3 1/2 Uhr nachmittags, bei Karl Wendt, Elisabethstraße 3.

Tangermünde. Sonntag den 21. Januar, 3 1/2 Uhr nachmittags, im „Hofjäger“.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Die politische Rechtslosigkeit der Arbeiterklasse in Preußen.
2. Die Ereignisse in Rußland.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung.

Berlin, 18. Januar, nachm. 2 Uhr.

Im Bundesratsstich: Prinz Hohenlohe. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung der Vorlage über die

Kamerun-Eisenbahn.

Stellvertreter des Kolonialdirektors Prinz Hohenlohe macht zunächst Mitteilung von dem Urteil über die Altkolonie. King Alwa ist zu einer Gesamtstrafe von 9 Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt worden. (Hört, hört! links.) Eine Reihe anderer Hauptlinge ist zu Gefängnisstrafen zwischen 2 und 7 Jahren verurteilt worden. Die Bestätigung des Urteils ist noch nicht erfolgt; es wird einer genaueren Nachprüfung unterzogen werden, sobald der eingeforderte Bericht und die Begründung des Gouverneurs v. Puttkamer und ich glaube, daß seine Aussagen zu einer weiteren Aufklärung der Verhältnisse führen werden. Eine sofortige Haftentlassung der Hauptlinge auf telegraphischen Wege war nicht angängig. Die Bevölkerung, die bis jetzt schon in der Abberufung des Gouverneurs eine gewisse Schwäche erblicken könnte, würde in einer solchen Skizzierung des Urteils eine direkte Stellungnahme der Reichsregierung gegen den Gouverneur und den Richter, der das Urteil gefällt, erblicken. Zu der Abberufung des Gouverneurs habe ich trotz der genannten Bedenken mich entschlossen, weil ich es als meine Pflicht betrachtete, Klarheit in der Sache zu schaffen. (Beifall im Zentrum.) Sobald das gesamte Material vorliegt, werde ich dem hohen Hause richterliche Mitteilungen machen. Ich hoffe aber, daß es dem verdienten Gouverneur gelingen wird, sich gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen. — Redner begründet im weiteren Verlauf seiner Rede die Eisenbahn-Vorlage. Im Gegensatz zur südwestafrikanischen Bahn sind für die Kamerunbahn in erster Linie wirtschaftliche Gründe maßgebend. Die Bahn wird zum wirtschaftlichen Gebiet im Innern erschließen, sie wird im Laufe der Zeit weit über die Verzinsung des Kapitals hinaus Erträge abwerfen, sie wird dem Umwehen des Karawanenhandels mit seinen häufigen Erzessen steuern, sie wird die Träger für den Plantagenbau ersetzen, sie wird uns helfen, Kuruken, vor denen wir nicht sicher sind, leichter niederzuwerfen, sie wird es ermöglichen, zweifellos

bestehenden Mifständen in der Verwaltung entgegenzutreten, sie wird es erleichtern, dem Wunsch des Reichstags nachzukommen und mehr verheiratete Beamte in die Kolonie zu senden. Auch das Missionstwerk wird durch die Bahn gefördert werden. Zeit und Gebuld ist freilich in allen kolonialen Dingen notwendig. Ich bitte Sie dringend um Annahme der Vorlage. (Lebhafte Beifall rechts.)

Hg. Erzberger (Ztr.): Bevor die Begründung vorliegt, will ich auf die Kritik des Urteils gegen die Altkolonie nicht eingehen. Für den Kolonialbureaukratismus ist es bezeichnend, daß das Urteil auf Kosten der Hauptlinge im „Staats-Anzeiger“ publiziert worden ist. (Hört, hört! und Beifall.) Nach dem Vorgang des Kolonialdirektors wird sich hoffentlich auch der Staatssekretär des Reichspostamts entschließen, mehr verheiratete Beamte in die Kolonien zu schicken. — Wir stehen der Vorlage sympathisch gegenüber, wünschen ihre Heberweijung an die Kommission und ihre schnelle Erledigung dafelbst. Wissen müssen wir aber, ob man eine Fortsetzung der Bahn plant, welchen Einfluß die Nordwestamerikaner-Gesellschaft darauf hat und wie das Verhältnis der Kamerungefellschaft untereinander und zu der Regierung ist. Die Zeit von 30 Jahren für den Mißlauf der Bahn durch das Reich erdchein uns zu lang. Wir erwarten, daß der Kommission der spezialisierte Kostenschlag vorgelegt wird, der ihr früher verweigert wurde, weil der Reichstag nicht danach gefragt habe. (Hört, hört!) Die neue Gesellschaft hat dem Syndikat eine Provision von 300 000 Mark neben der Erstattung der baren Auslagen versprochen. Ich hoffe stark, daß diese 300 000 Mark, die nicht etwa in den Kolonien, sondern in Berlin B. verbüßt werden, nicht gar aus Reichsmitteln bezahlt werden. — Die Ausführenden des Kamerun müssen lebhaftere Bemühung im Velle erregen. Hoffentlich wird alles geschehen, um nicht unnötigen Mühsal bei den Eingebornen aufzukäufen. (Beifall im Ztr.)

Stellvertreter des Kolonialdirektors Prinz Hohenlohe: Ich habe in keiner Weise von einem drohenden Aufstand gesprochen, sondern nur ausgesprochen, daß die Kunde von den Aufständen in Südwestafrika auch unter den Eingebornen in Kamerun eine gewisse Erregung hervorgerufen hat, die nicht ganz unbemerkt bleiben kann. Nach meiner festen Heberzeugung kann keine Heberdungen wie in Südwestafrika in Kamerun durchaus ausgeschlossen. Immerhin ist aber Wachsamkeit am Platze. Der Kostenschlag wird der Kommission vorgelegt werden. Eine sofortige Weiterführung der Bahn in das Innere hinein bis an den Tschadsee möchte ich wenigstens jetzt noch nicht das Wort reden, sondern erst abwarten, wie die ichigen Bahn sich entwickelt.

Hg. Legationsrat Dr. Hefferich polemisiert gegen den Hg. Erzberger, verteidigt die Nichtvorlegung des Kostenanschlags damit, daß kein einziges Mitglied der Kommission das bestimmte Gesicht ausgesprochen habe, preist die Verdienste des Eisenbahn-Syndikats und erklärt, daß das große Kapital, auf dessen patriotische Opferwilligkeit in kolonialen Dingen das Reich vielfach angewiesen sei, Anspruch auf gebührende Berücksichtigung habe. Die englische Kolonialpolitik hat so große Erfolge erzielt, weil kaufmännische Gesichtspunkte stets in ihre maßgebend waren. (Beifall rechts.)

Hg. Dr. Semler (natl.) erklärt sich im Namen seiner Freunde für die Vorlage. Unser Urteil über die Kamerun-Hauptlingsaffäre müssen wir zunächst zurückhalten, wir möchten aber, daß außer dem Gouverneur auch der betreffende Richter vernommen wird. Die Bahn muß unbedingt weiter ins Innere hineingeführt werden, dorthin, wo am meisten Öl und Gummi gewonnen wird. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Zu der wirtschaftlichen Erleichterung unserer Kolonien brauchen wir unbedingt das große Kapital. Man sollte den großen Kapitalisten, welche ihr Kapital in den Kolonien investieren, nicht nach Art des Herrn Erzberger hier im Reichstag die Freude am Geschäft verberben. (Aufstimmungsfrage, b. d. Natl. und Unruhe im Ztr.) Sonst nicht das Kapital herzurück. Wenn Herr Erzberger alle Zuschriften aus den Kolonien hier verliest, so öffnet er dem Denunziantentum Tor und Tür. (Sehr richtig! b. d. Natl.)

Hg. Ledebour (Soz.): Der vorliegende traffe Fall aus Kamerun zeigt, wie notwendig es ist, derartige Beschwerden sofort an die Öffentlichkeit zu bringen, weil die Kolonialverwaltung

Die Angst.

Erlebtes und Erlauchtes.

I.

In der Kinderstube.

„S ist doch wahr! Doch ist's wahr!“ Erich stampfte mit dem Fuß auf den Boden. „Die ganze Klasse weiß es!“
„Dat is ja fürchterlich!“ Luise mußte sich sehen; so war ihr der Schreck in die Glieder gefahren. Die andern Dienstmädchen im Hause hatten ihr ja auch schon allerlei erzählt, was sie gruseln machte. Nun kamen gar schon die Kinder aus der Schule mit der Nachricht. Na und was in der Schule gelehrt wurde, das war doch die reine volle Wahrheit. Wie sollte das werden am Sonntag! Wenn sie doch bloß in ihrem Dorf geblieben wäre!
Der dreizehnjährige Gymnasiast fixierte sie spöttlich. „Du hast wohl Angst, was?“
„Ja um Gottes willen, Du nicht?“
„Keine Spur! Immer druff! Das gibt Skalpe — jag' ich Dir.“
Weißt Du, was 'n Skalp ist?“
Jetzt schlängelte sich die elijährige Adele an Luise heran. Von dem Kampfesmut des großen Bruders war bei ihr nichts zu spüren. Kengflich kam es heraus: „Wir haben eine in der Klasse, weißt Du, — der Vater davon, der ist mit bei der Revolutschon — die hat gesagt, wir sollen nichts sagen, sonst sagt sie's ihrem Vater wieder und der — der hängt uns dann alle auf.“
„Totte doch, nee, wie is dat möglich! Dat darf er doch nicht.“
Luise schüttelte den Kopf, der immer wirrer wurde.
„Wir sagen kein Wort zu ihr, Luise, kein Wort.“
„Falsch, ganz falsch,“ entschied Erich. „Durchschließen müßt Ihr die — ich sag' Dir — verhaun, verhaun — ha, die sollt' mir kommen — aber Ihr Mädhens, Ihr Koppt Euch ja nicht — Ihr seid überhaupt keine richtigen Menschen!“ Verächtlich kränkelte sich seine Lippen; verächtlich blickte er die Schwester an.
„Wir sagen nichts, Luise; die ganze Klasse sagt ihr nichts.“
„Man nich, Kind, bloß nicht, Adeldchen, bloß nicht! Totte doch, wie soll dat bloß werden. Wenn doch erst der Sonntag vorbei wär! Wenn id' bloß wüßte — wüßst Ihr denn, wat dat is — dat mit die Revolutschon?“

„Revolution, heißt das,“ verbesserte Erich.
„Ja doch, so sag' id' doch auch — Revolutschon — wat is denn dat eigentlich? Hat's der Lehrer Euch gesagt?“
Es entstand eine längliche Stille. Luise schaute Erich, Erich Luise und Adele sie beide an. Schließlich blickte die Blide auf Erich hasten. Es galt sein Aussehen zu retten. Er mußte was sagen. „Die Lehrer sagen ja gar nichts. Die! Das sind grad die rechten. Brauchen's auch nicht. Das weiß ich von so. Revolution ist — ist, wenn — alles drunter und drüber geht — weißt Du — ein Sozialdemokrat schießt den andern tot — Kavallerie und Artillerie und die Kanonen — ei, das wird sein. Was auf, wie sie austreten, das gibt 'n Fezz.“
Luise schrie auf und Adele duckte sich ängstlich. „Schießen woll'n so, schießen? Nee, id' jeh nich aus'm Hause, am Sonntag — mit kein'm Schritt nich. Totte doch, wat jibt 't doch für schlechte Menschen.“
In ihrem Heimaltsdorf hatte sie schon was von Sozialdemokraten gehört; ihr war bloß nicht klar geworden, ob das noch Menschen oder schon Tiere und was für welche waren. Jetzt entschied sie sich für Tiere.
„Papa und Mama gehen auch nicht aus,“ erzählte Adele. „Ich bleib' auch zu Haus. Nicht wahr, wir bleiben alle zu Haus?“
Erich nickte auf. „Ich nicht. Ich geh' erst recht auf die Straße. Sie sollen nur kommen. Wenn ich bloß was zum Schießen hätte!“
Adele wagte sich nicht zu widersprechen. „Du mußt doch erst fragen, ob Du darfst.“
„Brauch' ich nicht. Am Sonntag nicht. Ich bin doch kein Kind mehr wie Du.“ Und der Junge überlegte, wie er es wohl anstellen könnte, am Sonntag auf die Straße zu kommen.
Luise aber schlich mit bedenklichen Knien in die Küche zurück. Und Adele folgte ihr. Bei ihrem großen Bruder war's ihr nicht geheuer; der wollte schießen. . .

II.

Beim Mittelstand.

Herr Lehmann trat bejorgt ins Zimmer. Er kam vom Abendschoppen und hatte drei Lachse verloren. Seine Frau schaute überrascht auf; für gewöhnlich kam er eine Stunde später, manchmal auch so spät, daß die Stunden nicht mehr zu zählen waren. „Hast Du Dich geärgert?“
„Nee, wenigstens nicht von Belang. Aber Du — es wird wirklich gefährlich.“

„Was — was denn?“
„Na, das mit 'm Sonntag.“
Frau Lehmann legte die Nähnadel beiseite. „Hast' ich Dir das nicht gleich gesagt! Oh, ich kenn' die Gesellschaft. Immerzu muß ich dran denken. Was alles erzählt wird!“
„Ja, ich hält's nicht gedacht. Wirklich nicht. Man kennt doch auch die Welt und läßt sich nicht gleich ins Bodschorn jagen. Über — den Dir — den Schupsteuten sind die Säbel geschliffen worden — scharf geschliffen, ganz scharf — allen, allen —“
„Hast' ich Dir das gestern nicht schon gesagt! Siehst Du! Ja, es geht los mit der Revolutschon. Gott, was machen wir bloß?“
„Was sollen wir machen? Wir warten's ab. Ganz einfach.“
Frau Lehmann steckte sich vor an. „Hat sich was! Abwarten! Und derweil räumen sie Dir den ganzen Laden aus.“
Herr Lehmann hat die Zigarre aus dem Mund. „Laden aus-räumen? Wie Du verreckt? So geht's denn doch nicht los. Was mai auf, wie die Polizei dazwischen hanen wird. Nee, so geht's bei uns nicht her wie in Rußland.“
Frau Lehmann ließ sich nicht irremachen. „Das kannst Du gar nicht wissen. Wie die aus dem Hinterhaus einen anschauen, das geht einem durch und durch! Die kriegen alles fertig. Die Polizei kann gar nichts machen dagegen.“
„Dho!“
„Nee, gar nichts. Haben sie uns nicht auch am Sonntag morgen so'n Blatt da — so'n Biisch durch die Tür geschoben — nein, gleich zwei, drei — na, und, da war doch die ganze Polizei auf den Beinen.“
„Ja, das ist ja richtig.“ Herr Lehmann kratzte sich betreten hinter'm Ohr. „Weißt der Deutel, wo das Ungeziefer all her kommt.“
„Siehst Du! So viel Schupsteut' sind ja gar nicht da, daß es jedem Laden einer stehen kann. Und einer — was meinst Du, den haben sie gleich über den Hausen gerannt — nein, gleich vier, fünf ner jedem Haus. Sonst wird's nichts, ob die Säbel geschliffen sind oder nicht. Die Menschen sind ja zu roh — was glaubst Du!“
Herr Lehmann fand nicht mehr den Mut zu widersprechen. „Angenehme Ausichten!“ brummte er. „Daß wir auch grad' in der Faldstraße wohnen müssen.“
„Hier ziehen sie sicher durch. Hier herum ist ja ihr Viertel.“
Es entstand eine Pause. Beide wälzten Pflume durch den Kopf

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 16.

Magdeburg, Sonnabend den 20. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Die ungebrochene Revolution.

Die „Russische Zeitung“ ist ein Blatt, das viele Annoncen und viele Berliner Philister zu Lesern hat. Politisch rechnet sie sich zur freisinnigen Volkspartei. Folglich begeistert sie die Wahlrechtsbewegung der preussischen Sozialdemokratie und verleumdet sie täglich den opferreichen heldenmütigen Kampf der russischen Revolutionäre.

Besonders in den Wochen nach der „Bozifizierung“ Moskaus ist das freisinnige Blatt nicht müde geworden, von der endgültigen Niederwerfung der russischen Revolution zu sprechen, genau so, wie wenn es berufen wäre, allein die Interessen der preussischen Zimferrippe wahrzunehmen.

Und dieses spießbürgerliche Organ, das seit dem 31. Oktober täglich während über die „sozialdemokratischen Terroristen“ herfällt, muß nun zur Steiner der Wahrheit die folgenden Sätze seines gleichnamigen Petersburger Korrespondenten veröffentlichen:

„Die Revolution ist völlig gebrochen“... so lesen wir in ausländischen Blättern, denen die Meinungen der offiziellen russischen Telegraphen-Agentur zugestellt werden. Sier in Rußland werden trotz aller Einwirkungen der Reaktion alle grobe Unwahrheiten des offiziellen Dementi-Apparats von der Presse vielfach ignoriert. Und sie tun recht damit. Denn von einer Verhöhnung des Landes ist nicht die Rede. Die Leser der „Bos. Ztg.“ werden sich meiner Meinung erinnern, daß sämtliche mit der Fortschrittswegung sympathisierenden Beamten auf Befehl des Ministers aus den Telegraphen-Agenturen entlassen worden sind. Diese Maßregelung erstreckte sich natürlich auch auf die Provinz-Korrespondenten. Wie früher, zu Plehows Zeiten, sind auch heute wieder diese Provinz-Korrespondenten Angehörige der Gouvernementskanzlei und ähnlicher Ämter. Wenn also früher die Nachrichten über die Unruhen in Rußland übertrieben waren, so sind sie heute im entgegengesetzten Sinne unrichtig. Sie sind lediglich darauf berechnet, im Auslande den Glauben zu erwecken, als sei die russische Regierung so weit erstarbt, daß sie das Heft in den Händen habe. Dadurch soll das Vertrauen der westropäischen Finanzwelt gewonnen werden.

Gerade in diesem Augenblick scheint es mir Pflicht zu sein, darauf hinzuweisen, daß die Regierung durchaus nicht Herr der Situation ist. Selbst in Petersburg leben wir in Zuständen, unter denen die Selbsthilfe das einzige wirklich geltende Gesetz zu sein scheint. Man bedenke, daß in einem der ersten und vornehmsten Restaurants ein Beamter sieben Schüsse auf einen Studenten abfeuert, der nach seiner Meinung der Nationalhymne nicht genügend Ehrerbietung erwiesen hat. Und in einem der ersten Hotels wird der Militärvertreter einer auswärtigen Macht schwer verwundet.

Wie sieht es erst in der Provinz aus? Während

über das ganze Land Truppenabteilungen verstreut sind, um die wildgewordenen Bauern zur Ruhe zu bringen, während sämtliche Gefängnisse überfüllt werden, tritt die Terroristenpartei wieder in Tätigkeit. Das neue Jahr wurde eingeläutet durch den Anschlag auf den wenig beliebten Gouverneur Chwoftow in Tschernigow.

Das sind so die ersten Anzeichen des heraufziehenden Gewitters! Gewiß wird die Regierung in der Lage sein, größere Volksaufstände zu unterdrücken, aber Menschenmorden, mit denen die russische Gesellschaft aller Schichten sehr wohl zu arbeiten weiß, kann sie heute weniger vorzuziehen, als zu Plehows Zeiten. Die Behauptung, die russische Revolution sei gebrochen, ist unhaltbar! Sie steht für kurze Zeit still, um Atem zu holen für neue Taten. Was gegenwärtig geschieht, sind Vorpostengefechte vor der Schlacht. Man glaube nicht, die Ströme Bluts, die in Petersburg, Warschau, Moskau und an hundert andern Orten geflossen sind, hätten die revolutionären Streife entnütigt. Im Gegenteil! Gerade durch die furchtbaren Mordtaten haben sich Streife, die früher den Mord verdammt, an Menschenblut gewöhnt. Bürger, denen allmählich das Bewußtsein gekommen ist, daß ein großer Teil der zwischen der Regierung und dem Volke geschlagenen Schlachten von einer reaktionären Clique herausgefordert oder, wie die Judenmordeleien von Anfang November, organisiert waren, scheuen sich heute nicht, auszusprechen, daß der politische Mord an einem Vertreter der Reaktion notwendig sei, um die Gesamtheit des Volkes vor neuem Unglück zu bewahren. Das ist die Frucht der Lügenhaft, die die Machthaber gesät haben!

Auch in den niederen Schichten der Beamtenenschaft, besonders hier in Petersburg, wächst die Unzufriedenheit von Tag zu Tag. Die Entlassung oder das freiwillige Ausscheiden vieler Beamter hat eine starke Hebertlastung der im Amte geliebten Beamten zur Folge gehabt, eine Gehaltsaufbesserung ist aber nicht eingetreten. Nehmliche Unzufriedenheit macht sich unter dem Personal der Geschäftsfirmen bemerkbar; auch hier sind die Gehaltserhöhungen und Weihnachtsgratifikationen nur spärlich ausgefallen, weil die Geschäftslage ungünstig ist. Trotz alledem glaube ich nicht, daß es im Januar in Petersburg zu Straßenunruhen kommen wird. Die Revolutionäre scheinen größtenteils von einer Erhebung Abstand nehmen zu wollen, weil sie sich keine Hoffnung mehr auf einen im Straßenkampf ersehnten Sieg machen. Andererseits findet man an verschiedenen Stellen in der Stadt Leute mit Waffen ausgerüstet, ohne daß man weiß, ob das von einer Partei oder von der Polizei ausgeht. Sollte es wider Erwarten am 22. d. M. zu Blutvergießen kommen, so müßte die Schuld daran in erster Linie nicht den Revolutionären des Fortschritts, sondern denen der Reaktion zugeschrieben werden.“

Böhlgermerkt, es ist ein Gegner der Revolution, wie die „Terroristen“ sie vertreten, der als Ehren und Augenzeuge bekräftigt, daß die „völlig gebrochene“ Bewegung nur Atem schöpft für neue Taten, daß das, was jetzt geschieht, nur Vorpostengefechte vor einer neuen Schlacht sind. Und mit jedem neuen Kampfe kommt die Revolution der Entscheidung näher! —

Ein Aufruf an die Meuten.

Der jüdische Arbeiterbund für Litauen, Polen und Rußland, kurzweg der „Bund“ genannt, hat in Hunderttausenden von Exemplaren einen Aufruf an die Meuten verteilt. Die Uebersetzung geht uns direkt zu. Sie lautet:

Brüder! Die Tore der Kaserne tun sich vor Euch auf. Man wird Euch von der Heimat gewaltig losreißen; man wird Euch in graue Gewänder hüllen, Euch ein Gewehr in die Hand drücken und Euch befehlen, daß Ihr aufhört, Menschen zu sein. Und von dieser Stunde an wird man Euch unaufhörlich einprägen: Ihr habt an nichts zu denken und nur das zu tun, was wir, die Vorgesetzten, Euch befehlen!

Was ist es nun, was man Euch zu tun befehlen wird? Ihr habt gesehen, was im Lande vorgeht. Scharen heldenmütiger Männer und Frauen treten unerschrocken auf, um dem Willen des Zaren zu trotzen. Das Volk will nicht mehr dulden, daß ein Häuflein Beamter über ein großes Volk nach Willkür herrschen und das Land aus seinen Knochen ausaugen soll. Das Volk will keine selbstgewählten Männer haben, die ihm dienen und in seinem Namen wachen und ihm über alle ihre Taten Rechenschaft ablegen sollen. Das Volk verlangt Freiheit. Das Volk will die Ketten der Sklaverei nicht mehr dulden. Tausende von Menschen gehen auf die Straße hinaus, um für die Freiheit zu streiten und zu sterben. Und allen voran ziehen die Arbeiter, weil ihre Lage die unerträglichste ist und weil sie nur bei voller politischer Freiheit in der Lage sind, die jetzige Gesellschaftsordnung derart umzugestalten, daß es keine Armut, keine Unterdrückung und Knechtschaft mehr geben soll. Der Zar führt Krieg mit dem Volke. Ihm ist nur ein Hilfsmittel übriggeblieben — die Soldaten. Und er sendet seine Soldaten aus, um Städte und Dörfer mit Blut getränkt. Er sendet seine Soldaten aus und läßt die edelsten Menschen hinfachsen, und weder Greise noch schwache Frauen oder zarte Kinder finden Schonung. Das ist der Dient, zu dem Ihr jetzt gerufen werdet. Darauf werdet Ihr einen Eid der Treue leisten müssen.

Brüder! Denkt Euch, was man Euch machen will. Man will Euch stellen und auf Lehte, da man Euch nicht mehr dulden will. Freiheit und Recht zu haben, das ist das, was man Euch will. Ihr befindet sich in der Lage, die Freiheit zu gewinnen. Und sie alle wollen ein besseres Dasein schaffen für Euch und alle, die leidbeladen sind. Werdet Ihr dann Euren Vorgesetzten gehorchen? Man wird Euch aufs Land führen, wo die Bauern sich gegen ihre Blutlunger, die

Fenilleton.

Nachdruck verboten

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau. Von Klara Müller-Sahne. (33. Fortsetzung.)

Mein Lieb! Wenn ich glaubte an einen Gott, der unsere Schicksale nach seinem großherrlichen Willen lenkt, so würde ich heute in der Sonne sitzen und in den flammenden Herbsthimmel hinauf janchzen: „Danke dir, Höchster, daß du mich bewahrt hast! Schöpfer, Erhalter, Vernichter, tausendfachen Dank dir!“

Aber ich glaube nicht an die Willkür.

Und deshalb fasse ich heute Deine Hand und janchze Dir zu:

„Schöpfer, Erhalter, Vernichter! Der Himmel leht, und der Winter kommt! Und weißt Du auch, Allwissender, daß wir rot lodernendes Blut in den Adern haben, das flammend und pocht und fordert in rasendem Takt... und daß der Winter auch für uns kommen wird, wie für alle, für alle...?“

Und der Blys fällt. In der schweigenden, schneeflechten Septemberrnacht —

Und die Jahre gingen und kamen. Aus dem Schnee erwachsen Weiden, und die Chrysanthenen brach der Sturm.

Im Sommer stand ich am Herde und kochte für die vielen, die da Genesung suchten in den Blüten der Sole, im Feilshaus der See.

Im Winter tat ich nichts...

Ich lag im Bette, bis die Sonne in mein Zimmer schien. Und sah in den blauen Himmel hinauf oder starrte in den wirbelnden Schnee...

Der Schnee war mir lieber als die Sonne.

Der dachte wenigstens all das zitternde, frierende, kümmerliche Leben mit seinem schönen weißen Laken zu, so daß man den trostlosen Todeskampf nicht zu sehen brauchte.

Und in einem der vielen Späthomere, die ich in meinem Pensionat erlebte, kam Marie. Sie kam mit ihrem Manne, um im Solbade Kräftigung zu suchen.

Die Jahre hatten eine euldicme, blaue Frau aus ihr gemacht, so wie ich ein alterndes, blaues Mädchen geworden war...

Ihr Mann war Geistlicher.

Ich sagte es Dir schon: der junge Vikar aus ihrem Heimatdorf, der ihren Vater in seinem letzten Lebensjahr betreten hatte.

Das erste Kindchen war ihnen gestorben; dann hatte sie zweimal Fehlgelburt gebabt, die ihr die Frische von den Wangen genommen und den Glanz in den Augen gelöscht hatten. Und nun wollte ihr Mann so gern einen Sohn haben, einen Erben...

Er wollte noch mehr. Die franke Frau hielt zitternd meine Hand, und der alte, hüße Schimmer wollte noch einmal in ihren Augen aufglänzen, als sie draußen in der Dunkelheit umhinfahren Jasminlaube zu mir sprach, mir das Gtend ihrer Ehe entüllte.

Er wollte noch mehr: Befriedigung. Eine volle Befriedigung seiner starken Sinnentriebe. Eine Befriedigung, die er als Geistlicher außerhalb der geordneten Rahmen nicht finden durfte, und die er nun suchte bei dem blassen Weibe, das sich, zitternd vor seiner Gier in die entferntesten Ecken ihrer ehelichen Wohnung flüchtete...

Ihrem Gatten zu gehorchen, war ihre „Pflicht“. Und sie wäre kein braves, christliches Eheweib gewesen, wenn sie sich ihm verweigert hätte.

„Nimm die Faust und schlag' ihm ins Gesicht!“ janchte ich an.

Da erschleht der flüchtige Schimmer in ihren vergrämten Zügen. Ein schwerer, geheser Wieflog an mir vorbei...

„Sei still, sei still,“ hat sie leise. „Du verstehst es nicht. Wilma: o Gott, das verstehst Du nicht!“

„Doch,“ jachte ich empört, „Ihr wollt nur nicht verstehen. Laßt Euch ausaugen bis auf den letzten Tropfen Mut! Mit den Nägelu wehr' Dich, wenn es nicht anders geht!“

„Der Skandal, Wilma, — und — und siehst Du: ich würde ihn aus dem Hause treiben!“

Nun kam mir ein Lachen in die Kehle. Ich schluckte es aber hinab. Da gab es keine Hilfe mehr.

Die Sole hat denn auch die erhoffte Wirkung gehabt. Marie hat einem Knaben das Leben gegeben nach neunmonatiger Frist.

Und nach abermal's Jahresfrist einem Mädchen.

Und nach abermal's Jahresfrist ist sie gestorben.

An Entkräftung, an allgemeiner Auflösung. Sie hat noch einmal an die See gewollt, die ihren ersten Mädchenträumen ein so süßes Lied gesungen. Aber die Aerzte haben sie nach Eger geschickt.

Aus dem Böhmerlande kam sie als eine Sterbende heim.

Und fern in Schlesien lebt ein kleiner Junge, für den mein Name als Schutzengel in das dickleibige Kirchenbuch eingetragen steht. Ich habe Mariens Sohn noch nie gesehen. Wenn aber mein Weg mich einmal an Mißbezahls Gebiet vorbeiführen sollte, so will ich einen Weidenstrauch auf das Grab der Frau legen und dem Knaben weich, wie mit mütterlicher Hand über das blonde Haar streichen.

Ehe noch Marie hinüberging, hatt ich einen andern zu Grabe zu geleiten: Abrecht.

Sie sagten, er sei am Säugewahn gestorben. Sie trachten ihn in die Heimat seiner Frau und begruben ihn auf dem Dünentriedhof am Tiffelstrand.

Hinter einem blätterlosen Dorngebüsch, am Wege stand ich, als sie ihn vorbeitrugen. Militärmusik voran! Dann ein lorbeerbesäumter Zug, von dem lange weiße und schwarze Atlaschleifen herabwallten... und das alles: die Trauerpfeifen, die Atlaschleifen, die Kreppschärpen und Vorkerkerläuze, raketen und flatterten und flogen im schreidenden Streuverkturn.

Und all die Jahre, die ich durchkämpft oder wegekert hatte, verwehten wie die Blätter von dem Eichbaum über mir. Als habe eine See mich mit dem Zaubersab berührt, so dachte mir's: ich war ein fünfzehnjähriges Kind geworden.

Ich hätte die Reihe der Leidtragenden durchbrechen, hätte mich aus den Sarg stürzen und den Toren herausreißen mögen an meine heiße, verlangende Brust; in die Ohren, die nicht mehr hörten, hätte ich ihm schreien mögen: „Du, ich habe dich geliebt! Warum hast du es nie gewußt?“

Ach, ich war so zahm geworden, daß ich derlei Unmögliches nicht tat; ich griff nur heimlich in das Dornengebüsch und rief mir die Finger blutig. Das sah niemand, — das durfte ich tun.

Dann ging ich heim. Ich hatte meine Kinderlebe begraben.

(Fortsetzung folgt.)

Gründlicher erhoben haben. Sie haben keine Kraft mehr, ein solches Leben fortzuführen, sie können nicht mehr ihre Armut und Sklaverei ertragen, sie wollen leben, wie es Menschen zukommt. Sie weihen. Und aber wird man befehlen, auf sie zu schießen. Man wird Euch befehlen, sie mit Muten zu tödlichen. Werdet Ihr dann gehorchen? Werdet Ihr Euch zu Helfern machen lassen? Man wird Euch in Gefängnisse, Polizeireviere, Fabriken, Privatgefängnisse führen, und überall werdet Ihr Euren Brüdern, den Kämpfern für die Freiheit, gegenübersehen, ihnen, die im Bewußtsein sind, ihr Leben für das allgemeine Wohl zu opfern. Überall wird man Euch befehlen: schieß, schieß, schieß, tüchtig mit schießen, fesselt und verlegt das menschliche Gefühl... Werdet Ihr dann euren Vorgesetzten gehorchen? Brüder! Bedenkt, wohin Euch das führen wird, denkt nach, was Ihr zu tun habt!

Es tun sich vor Euch die Tore der Kaserne auf — doch sie sollen nicht eine Scheidewand zwischen Euch und Euren Brüdern aufdecken. Man wird Euch in graue Gewänder fesseln — aber es soll nicht aufhören darum ein warmes Herz zu schlagen, voll Liebe zur Freiheit und Haß gegen die Tyrannen. Man wird Euch ein Gewehr in die Hand drücken — aber es soll nicht dazu dienen, das Volk zu Sklaven zu machen, sondern es von allen seinen Peinigen zu befreien. Man heißt Euch, einen Schwur leisten. Weigert Euch, dem Zaren, dem Genier, dem Treue zu schwören. Leistet einen andern Schwur — einen heiligen Schwur dem Volke. Schwört, ihm zu helfen in seinem Kampfe und mit ihm zusammen gegen den Feind zu streiten. Und sorgt dafür, daß, wenn man einst Eure Namen nennt, man dabei nicht an verächtliche Genier, sondern an edle Kämpfer und Soldaten denkt.

Ihr zieht in die Kaserne ein. Tragt dort hinein den Geist des Haffes gegen alle Sklaverei, weckt die Schlafenden. Hört auf die Unwissenden, sagt ihnen, wer ihr Feind und wer ihr Freund ist.

Und eines Tages, wenn man Euch hinausführen wird gegen das Volk — dann fällt über Eure Vorgesetzten her und töret sie, und geht über zum Volke mit Euren Waffen und macht seine Reihen. Und eines Tages, wenn das Volk die Zeugnisse prüft, um die Waffen an sich zu reißen, dann leitet ihm die Schlüssel aus, helft ihm, sich zu bewaffnen und führt es vor den unwissenden Soldaten. Und eines Tages, wenn in den Straßen Barricaden errichtet werden und die Vorgesetzten Euch mit Geschützen hinausjagen, um diese Barricaden hinwegzuführen, dann schaffst die Geschütze auf die Barricaden hinauf und feuert von dort in die Feinde des Volkes hinein. Wieder in heldenmütigen Kampfe für die Freiheit herbei, als auf den Eisfeldern der Mandchurie dem Beutel einiger Nahrungsmittel zuliebe unkommen. Besser das Leben für die eigenen Brüder opfern, als ein Häuflein Vorantzen beschützen, die dem Soldaten seine Gesundheit und seine Kräfte wegnehmen und ihn dann, wenn er zum hilflosen Krüppel geworden ist und ihnen nicht mehr dienen kann, wie einen nutzlosen Gegenstand auf die Straße werfen. Besser im heldenmütigen Kampfe sterben, als besperrt vom Blute seiner Brüder ein schändliches Leben weiter fortführen.

So mögen Euch die Heldentaten der Matrosen auf dem Panzerschiff „Potemkin“ und all ihrer Kameraden als edles Vorbild dienen. Vergesse nicht, daß der Soldat aus ihrem Schutze zu erwachen beginnt. Der lichte Freiheitsgedanke schwebt durch die düstere Kaserne; die Ketten der Disziplin lösen sich. Soldaten hören schon auf, ihren Tyrannen zu gehorchen. Die Arme des Zaren fängt schon an, eine Arme des Volkes zu werden. Ihr werdet nicht allein sein!

Weigert Euch, dem Kaiser Treue zu schwören! Verweigert den Gehorsam, wenn man Euch gegen das Volk sendet. Geht zu den Freiheitskämpfern über!

Nieder mit der Arme des Zaren!
Es lebe die Volkswacht!
Nieder mit der Autokratie!
Es lebe die Revolution! —
Die Folge wird sein, daß dieser Aufruhr von Tausenden Nachahmer verstanden und beherzigt wird. —

Silbkrankenfassen-Kongreß.

(Eigener Bericht der „Volkstimme“.)

Hg. Berlin, 17. Januar 1906.

Die Verhandlungen des Kongresses der Silbkrankenfassen (Silberkrankenfassen) wurden am 17. und 18. Januar in Hamburg wieder eröffnet und schloß nach Erledigung einiger gewöhnlicher Angelegenheiten Freitag (Hamburg) das Wort zur Vorlage der von der Reichskommission im vorigen Jahre ausgearbeiteten Resolutionen.

Die Kommission habe in derselben alle im Laufe der Debatte im vorigen Jahre erhobenen Beschwerden berücksichtigt und zu einer entsprechenden Lösung angestrebt.

Die Resolutionen sind folgende:

Der am 16. und 17. Januar in Berlin im Gewerkschaftsgebäude abgehaltene Kongreß der freien Silbkrankenfassen, bestehend aus 243 Delegierten, die 291 Stellen mit 207.000 Mitgliedern umfassen, erörterte nach Eröffnung des Kongresses die Angelegenheiten der Silbkrankenfassen gegenüber den in diesem Jahre gefassten Beschlüssen des Reichstages. Der Kongreß hat sich über die verschiedenen Punkte der Verhandlung im allgemeinen wie folgt geäußert: Die Silbkrankenfassen sind in der Tat eine sehr wichtige und weitverbreitete Arbeiterkategorie. Die Silbkrankenfassen sind in der Tat eine sehr wichtige und weitverbreitete Arbeiterkategorie. Die Silbkrankenfassen sind in der Tat eine sehr wichtige und weitverbreitete Arbeiterkategorie.

lassen. Versicherten Personen bewirkt würde. Und zwar in erster Linie diejenigen, die infolge ihres Alters oder einer nicht versicherungspflichtigen Beschäftigung ihre Aufnahme in eine andere Klasse nicht herbeiführen können. Aber abgesehen von all den schweren Schicksalen, die sich für die Hilfskassen aus der beschriebenen Unterstellung unter das Privatversicherungsrecht ergeben würden, ist zu berücksichtigen, daß dem Prinzip der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung auf diesem Gebiete die Gefahr der Vernichtung droht, wenn die Klassen rücksichtlich ihrer Existenzberechtigung dem willkürlichen Ermessen des Reichsausschusses unterworfen werden.

Auf Grund all dieser Erwägungen richtet der Kongreß an den Reichstag das dringende Ersuchen, den angefochtenen Gesetzentwurf abzulehnen.

Sollte der Reichstag indes wider Erwarten im Prinzip dem Entwurf der verbündeten Regierungen zustimmen und sich für Aufhebung des Silbkrankenfassen entscheiden, so erwartet der Kongreß, daß der Reichstag wenigstens Verbesserungs-Vorstellungen in das Gesetz einbringt.

Außerdem fordert der Kongreß als das mindeste, was gerechte Erwägung gebietet, die Aufnahme der Bestimmungen in das Gesetz, daß die Gültigkeit der jetzt geltenden Bestimmungen bis zum 31. Dezember 1907, statt wie in dem Gesetzesentwurf vorgesehen, bis 31. Dezember 1906 ausgedehnt wird, weil sonst die Hilfskassen mit ihrer Neuordnung nicht fertig werden würden.

Die Resolution wurde mit Einstimmigkeit angenommen.

Es folgt hierauf noch die Beratung verschiedener Anträge. Weissenberg (Groß-Niederrhein) beantwortete einen Antrag der „Niederfelder Arbeiter- und Arbeitervereine für sämtliche Provinzen“.

Der Antrag will die Einsetzung einer ständigen Kommission (Zwischenkommission) zur Durchführung der Beschlüsse, zur Massenorganisation gegen den Entwurf identischer Massenpetitionen an den Reichstag, zur Überwachung von Neugründungen und Veröffentlichung des Geschäftsverlaufs von Gewerkschaften. Außerdem soll hingewirkt werden auf Durchführung der Freizügigkeit der Hilfskassenmitglieder.

Nach längerer Debatte für und gegen die Anträge wird unter Abrechnung des ganzen übrigen Tages nur der Satz, welcher die Durchführung der Freizügigkeit der Massenmitglieder verlangt, angenommen.

W. G. (Potsdam) spricht für folgenden Antrag der Potsdamer Hilfskassen:

„Zweck der Entwurf Gesetz werden sollte, möge die Zentralleitung einen Statutenentwurf nach den dann neu geschaffenen Grundrissen ausarbeiten und diesen Entwurf den auf dem Kongreß vertretenen gewählten Massen rechtzeitig erhältlich machen, um so mögliche Einseitigkeiten zu beseitigen.“

Der Antrag wird mit 76 gegen 58 Stimmen angenommen.

Die Ausführung der Kongreßbeschlüsse wird der bisherigen Kommission, die auch den Kongreß vorbereitet hatte, weiter übertragen.

Sch. (Hannover) hält alsdann die Schlußrede.

Schluß 12 Uhr. —

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, den 18. Januar 1906.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. eröffnet um 11 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe eines unwesentlichen Eingangs wird gleich eingetreten in die Beratung der

Haushaltungspläne.

Bei der allgemeinen Beratung der Haushaltungspläne des Reichshofes, des Schlachthofes, der Unterhaltung des im Schlachthof zu Magdeburg zu schlachtenden und geschlachteten Viehes (Fleischbeschau) und der Fleischbeschau für das von außerhalb eingeführte Fleisch beantragt Stadt-Vorh. Fr. Fr., mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß eine Straßenbahnverbindung mit dem Schlachthof hergestellt wird.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. weist darauf hin, daß die Stadt sich ihres Rechtes auf die Straßen bebauen habe dadurch, daß sie die Straßenbahn nicht in eigene Regie genommen habe. Bezüglich des Antrages Kobelt müsse man sich jetzt darauf beschränken, der Gesellschaft den Antrag ganz ergeben als Wunsch in Form einer Bittschrift zu überreichen. Ob mit Erfolg, sei dann auch noch sehr fraglich.

Der Antrag Kobelt wird darauf angenommen. Bei dem Etat des Schlachthofes wurde nach längerer Debatte ein Antrag angenommen, die Kühlzellen einer genaueren Prüfung hinsichtlich ihres baulichen Zustandes zu unterziehen.

Die Haushaltungspläne werden dann in Einnahme und Ausgabe genehmigt. Es folgen die Haushaltungspläne a) für den neuen Posthof, b) für die verpachteten und vermieteten Handlungshausflächen und Strecken. Stadt-Vorh. Fr. Fr. bemerkt bei der allgemeinen Beratung, daß man in der Etatskommission geäußert hätte, daß die im vorigen Jahre eingeführte Kammer noch nicht wieder eingerichtet worden sei. Die Etatskommission habe ferner zwei Anträge angenommen, welche er der Versammlung ebenfalls zur Annahme empfehle. Der Magistrat solle ersucht werden, den neuen Posthof in seinen sämtlichen Einrichtungen auf die Höhe der Zeit zu bringen und ihn in allen Teilen so herzustellen, daß er als ein Verkehrsinstitut ersten Ranges konkurrieren kann. Der zweite Antrag will, daß die Kosten, welche durch die Wiederherstellung der eingezogenen Kammer und den Wiederaufbau der Schuppen entstehen, nicht auf 3 Jahre zu verteilen, sondern aus dem erwünschten Ueberflusse des Jahres 1905 zu decken.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. erklärt, daß das mögliche getan worden sei, die Kammer wieder aufzubauen, der Bau sei aber mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. meint, daß man mit dem Bau wohl etwas schneller hätte fertig werden können.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. bemerkt, daß beim neuen Posthof nicht genügend Maßnahmen getroffen seien, um Unfälle zu vermeiden. Es solle ein einseitiger Abfluß für das Regenwasser. Dadurch würde das Gelände gelockert und die Gefahr eines Einsturzes heraufbeschworen.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. erklärt, daß diese Sache von 5 Jahren hergegangen sei. Die Kammer sei vollständig unbrauchbar gemacht worden. Daher sei der Einsturz erfolgt. Das Regenwasser sei nicht daran hindert.

Nachdem sich noch verschiedene Redner zu der Sache geäußert haben, werden die Punkte der Etatskommission angenommen. Ein Ermächtigungsbudget des Stadts. Friedberg wird abgelehnt.

Ein Antrag Friedberg, den Wert des alten Posthofes hinsichtlich im Entwurf des Haushaltungsplans mit anzuführen, gelangt zur Annahme.

Die beiden Haushaltungspläne werden dann genehmigt.

Bei der Beratung des Haushaltungsplans der städtischen Hafen- und Lagerhäuserverwaltung nimmt Stadt-Vorh. Fr. Fr. Anlaß, darauf hinzuweisen, daß Arbeiter, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr eingestellt werden. Diese ganze Vorlage müsse aufgegeben werden. Die Etatskommission habe auch einen beschützigen Antrag angenommen. Er hoffe, daß auch die Versammlung dem Antrag zustimmen werde.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. erklärt, daß diese Bestimmung nur eine Kontrollmaßregel sei. Es sei vorgeschrieben, daß Arbeiter über 40 Jahre ohne Genehmigung des Dezerenten nicht eingestellt werden dürfen. Redner erklärt die Absicht dieser Bestimmung. Es sei notwendig, daß die Arbeiter im Dienste der Stadt alt würden und daß nicht jeder Arbeiter im höchsten Dienste stünde, die in einem anderen Dienst alt geworden seien. Ein Beschluß, daß Arbeiter über 40 Jahre nicht angenommen werden sollen, liege nicht vor.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. weist auf die Bestimmung noch hinzu, daß es sich um die Bestimmung handelt, die die Stadt durch den Entwurf nicht mit demartigen schädlichen Vorzügen verurteilt.

Der Antrag der Etatskommission wird dann mit geringer Mehrheit angenommen.

Bei Titel 4 der Ausgabe „Kassen des Eisenbahn-, Maschinen- und Dampftriebes“ weist Stadt-Vorh. Fr. Fr. darauf hin, daß infolge Lohn-erhöhungen eine höhere Summe in den Etat eingestellt werden müsse. Die Lohn erhöhungen seien ja allerdings so minimal, daß sie pro Tag nur ganze 10 Pfennig für jeden Arbeiter betragen. Für den Lohn, den die Stadt zahlt, bekomme sie heutzutage keinen richtigen Handwerker mehr. Der Etat wird dann genehmigt.

Die Beratung des Haushaltungsplans der städtischen Gutshaltung und der städtischen Verwaltung veranlaßt Stadt-Vorh. Fr. Fr., den Wunsch auszusprechen, die Kassenfelder extrazurück zu machen.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. spricht dagegen, daß die Kassenfelder in Selbstbewirtschaftung der Stadt sind. Er wünscht, daß man versuche, dies Gelände möglichst zu verpachten. Ihm sei ein anderer Brief zugegangen, in dem der Schreiber ausrechnet, daß die Stadt 30.000 Mark mehr einnehmen könnte als jetzt. Er wünscht unter großer Heftigkeit der Verlammtung, daß die Berichterstatter der Zeitungen, die sonst alles mögliche berichten, aber auch manches unter den Tisch fallen lassen, von dieser Sache Notiz nehmen möchten.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. macht Herrn Ungnade darauf aufmerksam, daß die Bezahlung keinen Einfluß auf die Zeitungen habe. Im übrigen solle man auf anonyme Zusendungen keinen Wert legen und sie dem Papierkorb überweisen.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. meint auch, die vielen Einsendungen, manchmal der bündigen Natur, von verschiedenen Schreibern, sollte man dahin tun, wohin sie gehören, nämlich in den Papierkorb. Im übrigen glaube er, daß man mit der Verwaltung von Korbelt zufrieden sein könne. Wenn man den vor 5-6 Jahren gegebenen Rat schlagten gebietet hätte, die Landereien zu verpachten, dann hätte man einen verkehrten Weg begangen. Ich halte es für bedenklich, jetzt an eine Verpachtung heranzugehen.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. hofft von Herrn Stadt-Vorh. Fr. Fr., daß dieser seine sachmännlichen Kenntnisse doch endlich einmal in den Dienst der Stadt stelle, anstatt immer dafür zu stehen, die Selbstbewirtschaftung anzugehen und das Gelände zu verpachten.

Dann wird der Etat genehmigt.

Es folgt die Entgegennahme einer Anzahl Mitteilungen von Berichten von Vereinen, Verbänden und Verbandstagen.

Gegen die Erteilung der Bauerlaubnis an die Firma Schindler u. Co. hier selbst zur Errichtung eines Fabrikgebäudes und eines Wohnhauses auf einem an der Kroatenuhne gelegenen Grundstück und an die Firma Otto Mansfeld u. Co. hier selbst zur Errichtung eines Kontor- und Wohngebäudes an der Gr. Norddörferstraße neben der Arbeiterkolonie werden Einwände nicht erhoben.

22.800 Mark werden dann zum Bau von Feuerhydranten, Umbau und Einbau von Straßenschlammrinnen im Steingelände bewilligt.

Zur Einrichtung von 16 Schulklassen, Ausstattung einer Physik-klasse, einer Zeichenklasse, eines Lehrerzimmers, eines Rektorzimmers und eines Lehrmittelzimmers in dem neuen Schulgebäude an der Steinbüchelstraße werden 18.000 Mark angeworfen.

Gegen die Bewilligung von 1500 Mark zur Aufstellung von 19 Cellatennen in der verlängerten Braunschweigerstraße bis zur Weichselstraße wird Widerspruch nicht erhoben, dagegen nicht gegen die Bewilligung von 4500 Mark zur Anpflanzung von Bäumen und Hecken in der Marktgrabenstraße (Verbindungsstraße zwischen der Königsstraße und Herrenbergstraße).

Weiter werden noch 1.770 Mk. zur gärtnerischen Ausgestaltung des Spielplatzes am Lemsdorferweg verlangt.

Stadt-Vorh. Fr. Fr. wünscht bei dieser Vorlage weil in der Sudenburg so wenig gärtnerische Anlagen vorhanden sind, einem andern Entwurf zuzustimmen, nach dem 5000 Mk. nötig sind.

Vom Magistrat wird mitgeteilt, daß dazu erst der Erwerb eines Stück Landes vom Georgii-Stift nötig sei, was mit einem Kostenaufwand von 100.000 Mk. verbunden sei.

Nach kurzer Debatte beantragt Stadt-Vorh. Fr. Fr., das Stück Land von dem Georgii-Stift pachtweise zu erwerben und mit zu einer Anlage zu verwenden, wogegen sich Stadt-Vorh. Fr. Fr. weigert.

Es stellt sich, dem vorgelegten Plan anzunehmen und den Magistrat zu ersuchen, sich um eine Ausbreitung der gärtnerischen Anlagen in Sudenburg zu bemühen.

Auf Antrag des Stadt-Vorh. Fr. Fr. wird die Vorlage einem Spezialauschuß überwiesen, in den von unsern Genossen die Genossen Haupt und Herning gewählt werden.

Um 7 Uhr wird die öffentliche Sitzung geschlossen. Eine nicht-öffentliche Sitzung schließt sich an. —

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 18. Januar 1906.

Der angebliche Selbstmörder vor dem Kriegsgericht. Der Konvikt Gustav Schröder von der 1. Batt. 40. Feldart.-Regt. zu Burg hat sich wegen einer ganzen Diste von Verbrechen zu verantworten, die wohl hauptsächlich auf Verbrechen zurückzuführen sind. Schröder hatte am 12. August 1905 einem Kameraden ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt gestohlen. Als dieses gefunden wurde, entsetzte sich Schröder aus Angst vor Strafe von der Truppe, versteckte sich auf dem Exerzierplatz, ließ sich in Detektivhosen von der Frau eines Landwirts unter falschen Angaben, die Sachen würden für wundegehauene Pferde gebraucht, ein altes Jagd- und einen Hut geben. Mit 60 Pfg. in der Tasche begab sich Sch. nach Magdeburg, um, wie er heute angibt, seine Eltern in Seehausen zu besuchen. In der Nacht vom 14. zum 15. August schrieb Schröder an einen Vater, der über die alte Elbe nach der Friedrichstadt führenden Brücke folgende mit seiner Unterschrift versehenen Worte: „Ad, du schändliche Welt! Endlich nach langem Leiden bin ich hier angelangt, dem Unteroffizier Widemann hat mich durch seine Behandlung dazu gezwungen. Verzeiht mir liebe Eltern, denn ich konnte nichts anderes tun, hier in meine Felle, Schrankenschlüssel und Mägel.“ Die Sachen wurden am 15. August früh gefunden. In der Postkarte wird eine Verleumdung des Unteroffiziers Widemann gesehen, da die Angaben, welche dieser in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und verächtlich zu machen geeignet seien, wider besseres Wissen gemacht sind. Die Drucksache wurde in einem Paket in der Elbe freibend gesehen und vom Badeanstaltsbesitzer Katerbow aufgelesen. Ueber seinen Aufenthalt in dieser Nacht, wo er auch einen Selbstmordversuch gemacht haben will, indem er von der Brücke in die alte Elbe springen wollte, macht Schröder unsichere und ungläubwürdige Angaben. An den nächsten Tagen will er sich auf einen Kahn aufgeschoben haben, welcher arbeitete er einige Tage an der Dreschmaschine bei einem Landwirt in Diesdorf. Von dem Verdienst hatte sich Schröder andere Kleidung gekauft. Ueber den Erwerb eines am 30. August bei ihm gefundenen Ovel-Rades, das am Abend vorher in Stegerleben gefunden war, macht Schröder unwahrscheinliche Aussagen. Gegenüber seinem Bruder soll sich Schröder, der Bedienung mit einem offenen Messer schuldig gemacht haben, als dieser ihn mit samt seinem gehobenen Rade festhalten wollte, um so weitere Fahnenflucht und strafbare Handlungen des Deserteurs zu verhindern. Auf Schröders Flucht von hier erwiderte der Antsdienner das Fahrrad am Kirchhof zu Dreileben, während Schröder entkam. Er arbeitete bis zum 18. September in Hrsleben, wofür er dann erkannt und von einem Gendarm festgenommen wurde. Schröder will nicht die Absicht gehabt haben, sich dauernd von der Truppe zu entfernen. Er wollte sich angeblich noch dem Wanders wieder stellen!

Das Urteil lautet dem Strafantrag gemäß unter Zusammenziehung der Einzelstrafen für Fahnenflucht, Freizügigkeit, Verleumdung, Fahrad Diebstahl und Diebstahl gegen einen Kameraden, Mord gegen den Bruder, Verleumdung des Gendarmen sowie verlesener Verleumdung des Unteroffiziers Widemann auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenlandes. Das Gericht hatte beauftragt, daß beide Verleumdungen ihr Eigentum wiederherzustellen sollte. Für die schwere Verleumdung des Unteroffiziers, der dem Schröder gegen Dienstverletzungen gewährt habe, wurden sechs Monate Gefängnis bestimmt. —

Provinz und Umgegend.

Graf-Ostereben, 17. Januar. (Parteiversammlung.) Am 13. d. M. tagte im Stumpischen Lokal eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Zunächst erstattete Genosse Bahn den Jahresbericht vom 4. Quartal; ihm wurde Entlastung erteilt. Der Bericht der Gemeindevorstände wurde des schwachen Besuchs halber zur nächsten Versammlung zurückgestellt. In den im März stattfindenden Gemeindevorstandswahlen wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, welche die notwendigen Vorarbeiten erledigen soll. Ueber den Bericht der Zählungskommission entspann sich eine längere Diskussion. Mehrere Beschwerden über den Kassenbericht gaben Anlass zu einer scharfen Kritik. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß es im neuen Jahre besser werde. Die Wahl der Zählungskommission fiel auf die Genossen Fr. Klossch, M. Trömel und D. Jordan. Die Genossen im Verbreitungsbezirk Graf-Ostereben und Bennedebach werden ersucht, bei etwaigen Beschwerden über die Zustellung der „Volksstimme“ oder dergleichen sich an genannte Genossen zu wenden. Ferner wurde beschlossen, vor der Generalversammlung, welche am 4. Februar stattfindet, eine außerordentliche Mitgliederversammlung stattfinden zu lassen. In der Diskussion wurde von mehreren Genossen auf die schlechten Wegeverhältnisse am Orte hingewiesen. Hauptächlich der Weg an der neuen Schule sei kaum von Erwachsenen zu passieren, geschweige denn von Schülern. Nachdem der Vorsitzende noch auf den am 5. Februar stattfindenden Strelitzweg-Abend hingewiesen hatte, trat um 12 Uhr Schluß der schwach besuchten Versammlung ein.

Remsdorf, 18. Januar. (Sozialdemokratischer Verein.) Die jährliche Mitgliederversammlung fand am 13. Januar im Scharfischen Lokal statt. Der Vorsitzende und der Kassierer gaben einen kurzen Überblick vom vergangenen Jahre. Dasselbe hätte nicht die Erfolge gebracht, die es bringen mußte. Wir müßten in diesem Jahre besser arbeiten als wie im vorigen, um mehr Abonnenten für die „Volksstimme“ und mehr Mitglieder für die Partei zu gewinnen. Bei der Vorstandswahl werden der Vorsitzende und der Schriftführer wiedergewählt und an Stelle des Kassierers der Genosse Widmann. Darauf folgte die Wahl der Revisoren. Unter „Verschiedenes“ wurde das Verhalten des Ortsvorstehers einer scharfen Kritik unterzogen. Die Resolution, welche sich mit den Wünschen in der Marienstraße befaßt, hat der Ortsvorsteher in der Gemeindevorstandssitzung gar nicht zur Diskussion gestellt. Die Genossen werden ersucht, die Wählerlisten einzusehen. Dieselben liegen bis zum 31. Januar im Gemeindebüro aus. Auch müssen sich die Genossen mehr an den Gemeindevorstandssitzungen beteiligen. Der Gemeindevorstand konnte wegen Krankheit seinen Bericht nicht geben. Von einem Mitglied wurde noch auf das neue Statut des Bezirksvereins des Regierungsbezirks Magdeburg hingewiesen. Verschiedene Paragraphen desselben wurden von ihm beantragt. Darauf Schluß der Versammlung.

Stendal, 18. Januar. (Der „rote Sonntag“ in Stendal.) So überschreibt der „Mündler“ folgende Notiz in seiner Wiltwochnummer:

„Gestern und heute waren in der Stadt heimtückische Verbrechen verübt, die erregten, zwei Schwadronen unsres Regiments hätten von oben herab Befehl erhalten von 10 Uhr ab auf dem Kasernenhofe Feldmarschall... bereitzustehen, mit scharfer Munition versehen. War auch die Polizeistimmung von 12 Uhr ab recht verdächtig durch ihre Regelmäßigkeit mit der Ordonnanz der Berliner Garnison, so fand die Nachricht doch bereitwillig Glauben, da sie von Personen verbreitet wurde, die zur hiesigen Garnison enge Beziehungen haben. Auf unsere Erkundigung erklärten wir uns, daß das Gerücht gegenstandslos sei, da in Stendal Ausschreitungen nicht zu besorgen wären. Das letztere glaubt wohl jedermann, wenn er nicht etwa veranlagt ist, Gespenster am hellen Tage zu sehen. Ganz ohne Erinnerung an den Tag, den die Geschichte bereits den „roten Sonntag“ genannt hat, wird es freilich auch hier nicht abgehen, wie man hört, ist die Abhaltung einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung geplant. Es wird wohl jeder mit uns der Meinung sein, daß auch solche Versammlung nicht ausfallen wird.“

hier in Stendal einen Busch herbeizuführen und die Behörden werden guttun, nicht das Berliner Beispiel nachzuahmen, sondern weniger Nervosität zu zeigen.“

Eine Versammlung ist allerdings für Stendal geplant und sie wird ohne Zweifel eine ausdrucksvolle Demonstration gegen das Dreiklassenwahlrecht und für die Freiheitstämpfer in Rußland werden. Zu einem Busch wird es aber nicht kommen und die Behörden haben in der Tat gar keine Ursache, so nervös zu sein.

Bereine und Versammlungen.

Maurer.

Die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands (Zentralstelle Magdeburg) tagte am 16. Januar im „Dreikaiserklub“. Der Vorsitzende gab zunächst den Jahresbericht des Vorstandes. Er streifte kurz die Lohnbewegung im Frühjahr und wünscht, daß die Kollegen im neuen Jahre mehr Interesse für den Verband an den Tag legen möchten, um später einen besseren Tarif erwirken zu können. Versammlungen haben im verfloffenen Jahre weniger stattgefunden; in drei wurden Vorträge gehalten. Ausgefallen wegen schwachen Besuchs ist eine Versammlung. 263 Kollegen haben keine Versammlung besucht. Die Abrechnung vom 4. Quartal ergab für die Hauptkasse eine Einnahme von 2869,05 Mark. An Ausgaben sind zu verzeichnen: an die Hauptkasse abgeandt an Eintrittsgeldern und Beiträgen 1920,50 Mark, an Steuerunterstützung 102,50 Mark, Anteil des Zweigvereins an Eintrittsgeldern und Beiträgen 637,05 Mark. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1416,20 Mark und eine Ausgabe von 526,12 Mark; Kassenbestand 890,08 Mark. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des 4. Quartals 520, darunter 11 Ehrenmitglieder. — Jahresabrechnung: Einnahme für die Hauptkasse 10 561,05 Mark. Ausgabe: Steuerbeitrag 592,50 Mark, Rechtschutz 1,30 Mark, für die Familie Schuch 97,50 Mark, Prozedente an die Lokalkasse 2523,48 Mark, an die Hauptkasse abgeandt 7346,27 Mark. Einnahme in der Lokalkasse 3067,04 Mark. Ausgabe 3076,86 Mark. Kassenbestand 890,08 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Richter, 2. Vorsitzender Beck, Kassierer Schöne, Stellvertreter Brodhoff, Schriftführer Döring, Stellvertreter Lange. Als Revisoren wurden gewählt: Busch, Fr. Koch und Gänse. Ein Antrag des Vorstandes auf Einführung von Bezirksversammlungen wird von der Versammlung angenommen. Dann wurden die Bezirksleiter und Lokale der einzelnen Stadtteile bestimmt. Magdeburg, Bezirksleiter Busch und W. Schulze, Lokal „Dreikaiserklub“; Neue Neustadt, Bezirksleiter Spengler und Koch, Lokal „Weißer Hirsch“; Alte Neustadt, Bezirksleiter Lange und Schellner, Lokal „Krone“; Södenburg, Bezirksleiter Grub und Messinger, Lokal Königsfeldt. In der Wilhelmstadt sollen die Kollegen Stettin und Franke die Sache einleiten. Da Vidau schlecht vertreten ist, soll die Wahl in der ersten Bezirksversammlung vorgenommen werden. Schöne wünscht dann noch, daß das Buch „Arbeit und Kultur“ sich die einzelnen Bezirksleiter zulegen mögen, da ausgezeichnete Stoff darin enthalten ist, um in den Bezirksversammlungen darüber zu debattieren. Zum Schluß ersucht Schöne die Mitglieder, welche mit den Extrabeiträgen noch im Rückstand sind, bei den Kassenporturen die Sache zu ordnen.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.

Die am Montag den 15. Januar in der „Bürgerhalle“ abgehaltene Generalversammlung war sehr gut besucht. Herr Dr. Kramer hielt einen Vortrag über „Was ist natürliche Erziehung?“. Der Referent führte den Anwesenden in ausführlicher und leicht verständlicher Weise die schwere Aufgabe der Erziehung, die unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen zum weitaus größten Teil den Frauen zur Last fällt, vor Augen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen berührte der Referent die Schulverhältnisse. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß die Frauen die Worte des Referenten beherzigen möchten. Dann wurde der Kassenbericht von Frau Oppermann gegeben. Die Revisoren bekräftigten die Wichtigkeit der Ab-

rechnung, worauf der Kassiererin Decharge erteilt wurde. Die Vorstandswahlen hatten das Ergebnis, daß Frau Holzappel einstimmig als Vorsitzende, Frau Oppermann als Kassiererin und Frau Urban als Schriftführerin wiedergewählt wurden. In „Bereinsangelegenheiten“ wurde noch über das Stiftungsfest des Vereins gesprochen und hierin in Komitee gewählt. Schluß der Versammlung gegen 11 Uhr.

Marktberichte.

Magdeburg, 18. Januar. (Mitteiliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Rilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen unverändert, englischer, gut 170—173, mittel 160—168, gering 152—158, do. Sommer, gut 171—175, mittel 162 bis 170, do. Kolben Sommer, gut 175—182, do. Rauch, gut 184 bis 170, do. ausländischer gut 188—194. — Roggen ruhig, inländischer gut 167—170, mittel 158—165, ausländischer gut 172—175. — Gerste stetig, hiesige Gehweiler gut 170—182, mittel 160—169, Land gut 158—160, ausländ. Futtergerste gut 182—140. — Hafer stetig, inländischer, gut 164—170, mittel 154—162, ausländ. gut 156—170. — Mais unverändert, runder gut 133—135, amerikan. bunter gut 120—132. — Erbsen unverändert, hiesige Viktoria, gut 200—215, mittel 180—190, do. grüne Folger, gut 210—220, mittel 190—200.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Aber, Eger und Mosban.		Jan	Wuch
Zungunzlau	16. Jan.	+ 0,08	0,02
Laun.	„	+ 0,75	0,18
Andweis	„	+ 0,10	0,04
Prag.	„	+ 0,98	0,18
Inflant und Saale.			
Straßfurt.	17. Jan.	+ 1,75	0,45
Weißfels Untp.	„	+ 1,52	0,08
Erotha	„	+ 3,12	0,12
Alstedden	„	+ 2,04	0,12
Bernburg	„	+ 2,46	0,12
Calbe Oberpegel	„	+ 2,08	0,04
Calbe Unterpegel	„	+ 2,48	0,10
Elbe.			
Deffau	17. Jan.	+ 1,25	0,10
Mühlbecke	18. Jan.	+ 1,18	0,10
Pardubitz	16. Jan.	+ 0,20	0,05
Brandeis	„	+ 0,36	0,01
Melmit	„	+ 0,56	0,08
Veimery	„	+ 0,48	0,03
Kuffig	17.	+ 0,92	0,14
Dresden	„	- 0,48	0,02
Zorgau	„	+ 1,67	0,11
Wittenberg	„	+ 2,60	0,01
Mölkau	„	+ 2,21	0,08
Halbzig	„	+ 2,80	0,10
Schönebeck	„	+ 2,49	0,06
Magdeburg	18.	+ 2,38	0,08
Langermühlbe	17.	+ 3,32	0,02
Wittenberge	„	+ 3,22	0,11
Broda-Dömitz	„	+ 2,60	0,04
Baranburg	„	+ 2,56	0,07

Briefkasten.

Schönebeck. Für die Freiheitstämpfer in Rußland gingen ein: Holzarbeiter, Extratanz 5,30 Mark, Holländische Seeleute 0,30 Mark T. S. G. m. i. d. L.

In unserm

Räumungs-Ausverkauf

wegen

Aufgabe unseres Ladens

Johannisberg Nr. 1



verkaufen wir wegen vorgerückter Saison

sämtliche Filzschuhe, -Pantoffel und warm gefütterte Stiefel

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Echt Boxcalf-Herren-Schnürstiefel modernes Façon **7.50** Mk.

Echt Boxcalf-Damen-Knopf- u. Schnürstiefel feinste Ausführung **6.90** Mk.

Ball-Schuhe von **1.90** Mk. an

Schuhwarenhaus

Masting & Co.

Johannisberg I. 2322

Großer Inventur-Ausverkauf

zu auffeherregend, fabelhaft billigen Preisen.

Winter-Baletots, Toppen und Anzüge

für Herren, Jünglinge und Knaben sind bedeutend im Preise herabgesetzt.

Riesige Auswahl! Billigste Preise! Streng reelle Bedienung!

Jakobstraße 50 Kaufhaus Max Zehden Jakobstraße 50

Bitte meine 6 Schaufenster zu besichtigen und die Preise zu beachten.

Die **Lederhandlung** von **Gustav Moritz**

Sudenburg, Halberstädterstraße 52

Telephon 4199 empfiehlt ihren bewährten Telephon 4199

Sohlenausschnitt, Kernledertafeln, Schuhmacherwerkzeuge und -artikel, Pantoffelhölzer und Leder, Schuhereme, Wische, Lederfett, Schürzenleder.

Sehr vorteilhaft für Wiederverkäufer. Zufassung schnellstens.

Fleisch-Offerte.

Rindfleisch, Schmorfleisch	75 Pf.	Gehacktes Rind- u. Schweinefleisch	75 Pf.
Rouladen	85	Rotwurst, Lebertwurst und	75
Rohfleisch	65-70	Silge	75
Schweinefleisch, Schinken	80	Bratwurst	100
Wach	75	Harde Bratwurst	100
Ausgeschälten Nadeln und	85	Schinkenwurst	100
Karbowade	85	Schinkenpep	100
Kalbfleisch	55-65	Schmalz	80
Pannschmalz	65		

Schwibbogen 3, in der Ecke.

Schulartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Sohlleder - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann

vormals Röder & Drabandt

25 Jakobstrasse 25.

Zur bevorstehenden

Maskenball-Saison

bringe meine

reichhaltige Garderobe zu ganz soliden Preisen in empfehlende Erinnerung.

Edm. Bölsche

Halberstädterstr. 116.

Zur bevorstehenden

Maskenball-Saison

bringe meine

reichhaltige Garderobe zu ganz soliden Preisen in empfehlende Erinnerung.

Frau Minna Gericke

Fernerleben, Schönebeckstr. 54

Diese Woche Gänsefleisch

von 60 Pf. an 2 Pf., Lungenwurstchen à Stück 10 Pf. 2357

Moritz Weinberg, Berlinstr. 1a.

Reklamemarken u. Reklamemarkenbücher kauft **J. Korn**, Wiltkestr. 16, i. Lad.

G. WEISS, SCHÖNECK (SACHSEN)

Grösste Ausw., direkt Versand. Garantie! Hauptkatalog 98 frei.

— Filz —

Schuhwaren

anerkannt bestes sächsisches Fabrikat, empfiehlt billigst

Wm. Coors

2317 Schuhwarenlager

Sudenburg

Halberstädterstraße 116.

Kaufe fortwährend

Kanarienhähne

bezahlt pro Stück 2.50 bis 5 Mark

Weibchen v. 11 Stück ab 75 Pf. 3376

bei Anschaffung 10 Pf. 1.60

J. Tischler, Auenstraße 27.

Rüchenserei

der Magdeburger Weißbäckerei

Gr. Marktstr. 21.

Sonnabend: Gebackene Speise mit Mandelfleisch.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264

(Scharnhorstplatz).

Bestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.

Gewissenhafte Ausbesserung von Nähmaschinen. Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Wo kauft man gute u. billige Arbeitsgarderobe?

? Wo herrscht Keuchhusten?

Zypressenöl, bestes Mittel gegen Keuch- und Stiekhusten.
 Herr Geheimrat Prof. Dr. Süßmann, Direktor des Leipziger Kinderkrankenhauses, verwendet dasselbe seit Jahren ausschließlich bei Keuch- und Stiekhusten und hat sowohl bei älteren als auch bei jüngeren Kindern nur gute Erfolge erzielt.
 Nur erhältlich in Flaschen à Mk. 1.-; in Magdeburg und Vororte sende frei ins Haus, nach auswärtig prompt gegen Nachnahme.
Nur echt zu haben in der „Neue Drogerie“, Bruno Vietzsch, Magdeburg-M. N., Sophienstr. 46, Ecke Matheustr. Fernspr. 3691.

Bitte genau auf die Firma zu achten!

Butter billiger!

lose und geformt

1/2 Pfd. **60, 64 u. 68** Pfg.

5% Rabatt-Marken.

Grosse Eier

Stück 5 Pfg.

- Rotwurst Pfund 60 Pfg.
- Leberwurst Pfund 80 Pfg.
- Bratwurst Pfund 1.00
- Mettwurst Pfund 1.10
- Schlackwurst Pfund 1.20
- Schinken Pfund 1.50

Walter Ernst

36 Jakobstrasse 36

Bitte genau auf die Firma zu achten!

Die Lederhandlung von G. Arnoldt

Halberstädterstrasse 110b

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Sohlen- und Oberleder-Ausschnitt sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel.

kauft man am besten!

Allen Qualitäts-Rauchern

empfehlen wir unsere berühmte **Pflanze No. 11**, kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten ausländischen Tabaken gefertigt, reifbraune bis dunkle Farbe. Vorzüglich im Geschmack und Brand. Machen Sie einen Versuch, schon vom Dutzend ab Fabrik-Mille-Preis.

No. 11

kostet à St. 6 Pf., Dtzd. 50 Pf., 100 Stk. in Papier-Pack. Mk. 4.-, Mille 40.-, 1/10 Kist. (100 St.) Mk. 4.10, 1/4 Kistch. 250 Stk. 10.-

Direkt von hier



Ausserdem empfehlen unsre reiche Auswahl andrer Sorten in jeder Geschmacksrichtung und Preislage, hochfeine Mexiko, Vorstrentland, Sumatra, Brasil, Havanna, immer vom Dutzend resp. 100 Stk. an zu Fabrik-Mille-Preisen.

Rauchtabake:

Meissner-Tabak, mild und gut, in 1/4 Pfund-Tüten à 10 Pfg., Zigarren-Abfall 1 Pfund 60 Pfg., Pastoren-Tabak 1 Pfd. 80 Pfg., Mischungen bis zu 2 Mk. pro Pfd.

Tabak- u. Zigarrenfabrik

Paul Meissner & Co.

Hauptgeschäft: Schrotdorferstrasse

2. Geschäft: Breiteweg 253, nahe am Hasselbachplatz
 3. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstrasse 117.



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke
 Kreppe, Flore etc.
 in grösster Auswahl

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Privat-Pfandhaus
 Budau, Weststrasse 9

Am Sonntag den 21. Januar wegen Trauerfeier geschlossen.
Ernst Alsleben.

Schuhwaren!

Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-letten, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel.

Man verlange

Achtung!
 Kaufe fortwährend, auch wenn ich nicht in der Lage bin, täglich jeden Posten gewöhnliche und bessere Vögel zu höchsten Preisen für Franz Vahle nach Amerika.

Restaurant Bock, Sophienstrasse 52.

Frische feine **Molkerei-Butter**

offiziert das Pfd. zu Mk. 1.20
Wagners Butterhalle
 10 Rottersdorferstr. 10.

Feinste Tafel-Margarine

besten Ertrags für Kaminbrenner
 offeriert in verschiedenen Preislagen
Wagners Butterhalle
 10 Rottersdorferstr. 10.

Pa. Corned beef
 1/4 Pfd. zu 23 St.

Pa. geräuch. Stromlachs
 1/4 Pfd. zu 35 St.
 offeriert

Wagners Butterhalle
 10 Rottersdorferstr. 10.

Nähmaschine
 tadellos nähend, u. Garantie für 20 J. z. vers. Nähmaschinen 54, pt.

! Ehrliche!
 Heute erhalten Taschen-
Uhren und Ketten

je nach moderne Zimmer-Uhren
 Regulatoren und Bäder auch auf
 Teilzahlung. 3 Jahre Garantie.
 Kl. Anzahl. Abzahl. p. Woche 1 Mk.
 an. Trotz Abzahlung keine höher.
 Preise. Reparaturen billig. Be-
 stellung per Postkarte genügt.

Uhrenhandl. Magdb. Neustadt
 2280 Nikolaitraße 4.



Wer bei **Kaphengst**
 kauft, spart Geld!

Bettfedern-Versand-
haus

Otto Kaphengst
 Magdeburg-Sudenburg

2316 Muster franko!

Quedlinburg

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
 Teilnahme bei dem Begräbnis un-
 serer Entschlafenen sagen wir hier-
 mit unsern herzlichsten Dank.
Wilh. Fessel und Kinder.

Burg.

Todesanzeige.

Heute früh 10 1/2 Uhr wurde
 uns unsere liebe **Frida** nach
 qualvollem Leiden durch den
 Tod entziffen.
Wilhelm Schröder u. Frau.

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 18. Jan.
 Aufgebote: Brauer **Emil**
 Zahn mit **Anna Kömich**, Prof.
 Dr. **Ernst Reinh.**, Schmitz mit
Johanne Sophie Pauline Schmitz
 in **Friedrichshagen**, Handelsmann
Nich. Arno Kurt Busch hier mit
Dorette Johanne Henriette Marti-
 in **Celle**.

Eheschließungen: **Kutcher**
Ernst Goltz mit **Friederike Wedler**
Buchhändler Wilhelm Kaempf mit
Selene Paproth.

Geburten: **Robert**, S. des
 Arbeiters **Robert Schüler**.

S. des Eisenbahnarbeiters **August**
Wiese, **Elise**, T. des **Möbelschneiders**
Hermann Schiele

Todesfälle: **Tischlermeister**
Karl Herber, 81 J., 9. 11. 20. T.
Privatmann Karl Voigt, 74 J., 7. 11.
12. T., Arbeiterin **Widwe. Gottlieb**
Gammann, 65 J., 11. 11. 10. T. **Auto-**
motiführer a. D. Karl Hoffmann,
65 J., 9. 11. 5. T. **Kaufm.-Witwe**
Berta Hubert geb. Schulze, 64 J.,
11. 11. 14. T., **Ww. Friederike Böhm**
geb. Koch, 60 J., 1. 11. 29. T. **Kauf-**
mann Buchhalter Walter Meyer,
25 J., 2. 11. 6. T. **Krip.**, **unehelich**,
1. 11. 18. T.

Sudenburg, 18. Januar.
 Aufgebote: **Buchhalter Karl**
Jermann **Wade** mit **Emma Elise**
Bühnenmann.

Geburten: **Karl**, S. des
Feldbauers Karl Polaschke, **Elis**,
 T. des **Eisenbahn-Schiffers**
Gottlieb Ernst Alfred, S. des
Möbelschneiders Paul Schulz, **Albert**,
 S. des **Schiffbauers Albert Klinge**.

Todesfälle: **Arbeiter Wilh.**
Gesien, 44 J., 6. 11. 14. T. **Friedrich**,
 S. des **Arbeiters Friedrich Drog**,
 7. 11. 2. T.

Totgeburt: S. des **Arbei-**
ters Gottlieb Seibert.

Neustadt, 18. Januar.
 Aufgebote: **Zigarrenmacher**
Adolf Hermann Schanz mit **Anna**
Emma Marie Feder, **Arbeiter Otto**
Karl Hofe mit **Martha Frieda Maria**
Meyer.

Eheschließungen: **Schaukeller**
Heinrich Dhr in **Birnbaum** mit **Elise**
Dortopf hier. **Schlosser Karl Meyer**
 mit **Emilie Heide**.

Geburten: **Gustav**, S. des
Krb. Gustav Wiltz, **Gustav Wiltz**,
 unehelich, **Charlotte**, T. des **Kessels-**
schmieds Heinrich Wernicke, **Karl**,
 S. des **Tischlers Karl Blumenthal**,
Walter, S. des **Steingutdrehers Otto**
Kühne, **Kurt**, S. des **Kochens**

Salberstadt.
 Vom 12. bis 15. Januar.

Aufgebote: **Zigarrenma-her**
Otto Träger in **Wolzenbüttel** mit
Elise Dör hier. **Kutcher Ernst Müller**
 mit **Gertrud Giering**, **Sergeant** und
Zahnmeister Aspirant Wilh. Neubauer
 mit **Hedwig Klaus**, **Lehrjunge**
Friedrich Herr mit **Berta Lange**,
Musiker Karl Klotz zu **Chemen** mit
Anna Münchhoff, **Buchbinder Albert**
Winnig mit **Emma Krebs** in **Blanken-**
burg, **Arbeiter Rodus Chwolka**
 mit **Mariana Cholyoka** in **Gastk.**
Feilbrunn, **Karl Otto Kurby** in
Wobeslin mit **Alwine Karoline Luise**
Meyer in **Söddessen**, **Geschäftsreis.**
Ewald Leonhard Lange mit **Elise**
Marie Richter in **Magdeburg**.

Eheschließungen: **Walter**
Robert Schröder mit **Hedwig Wieseler**,
Drumpeter Ferdinand Meyer mit
Ida Lindhammer.

Geburten: **Zwillingsöhne** des
Kutchers Wilhelm Köner, S. des
Schuhmachers Max Pfeil, S. des
Eisenb.-Betr.-Kontroll. **Friedrich**
Bors., S. des **Schloß.** **Karl Hall-**
bauer, S. des **Krb. Louis Hornung**,
 S. des **Zimmerm.** **Adolf Behrens**,
 S. des **Oberteilers Paul Engler**,
T. unehel., S. des **Krb. Rudolf**
Schenk, S. unehel. T. des **Bäder-**
meisters Louis Wisse, S. unehel.
 T. des **Schmieds Emil Schiedung**.

Todesfälle: **Otto**, S. des
Schankwirts Heinrich Gante, 3 J.,
Schuhmacher Heinrich Grotton, 86 J.,
Martha Gehler, 3 M., **Gambels-**
mann Heinrich Brand aus **Hars-**
leben, 48 J.

Nur bei Friedel Finke, Breiteweg 125-126.

Gewerkschaftsbewegung.

In der Gedenkfeier zu Eisenberg, die einer auswärtsigen Gewerkschaft gehört, sind zwei organisierte Arbeiter, Mitglieder des Transportarbeiter-Verbandes, angeklagt worden, worauf, da eine Zurücknahme der Entlassung nicht erfolgte, die gesamten Arbeiter sofort in den Ausstand traten.

Der Kampf der Textilarbeiter um den Jehstuhndentag. Die Leipziger Baumwollspinnerei lehnte die Arbeiterforderung auf eine zehntägige Arbeitszeit mit der Begründung ab, daß sämtliche deutsche Baumwollspinnereien die elfstündige Arbeitszeit hätten und die Fortdauer der Bewilligung eine Ausgabe von 100 000 Mark verursachen würde. Ferner erklärte sie, nicht mit der Kommission, sondern nur mit dem eigenen Arbeiterausschuß verhandeln zu wollen. Eine von 1500 Personen besuchte Textilarbeiterversammlung, in der die Kommission über ihre Verhandlungen berichtete, stimmte einstimmig zu, an der Forderung des Jehstuhndentags mit einer entsprechenden Lohnsteigerung festzuhalten. Sehr interessant ist der Auspruch der Direktion bei den Verhandlungen: sie würden bei dem Zugeständnis von ihnen hohen Dividenden einbüßen. . . Allerdings für einen Kapitalisten ein Grund, eine an sich als berechtigt anerkannte Forderung der Arbeiter abzulehnen. — In der nächsten Sitzung am 8. Januar 167 Reizender um den Jehstuhndentag. Unbedeutende Konzessionen lehnten die Streikenden ab. Die Textilarbeiter haben nun distanziert: Bis Freitag mittag muß seitens der Streikenden eine Erklärung abgegeben sein, daß sie zu den erhaltenen Konzessionen die Arbeit aufnehmen. Andernfalls werden sämtliche Verwilligungen zurückgezogen und der Fabrikantenverband wird die Auslieferung über seine Betriebe verhängen. Es würden davon etwa 25 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen werden. Es ist das zweitemal, daß die Streikenden Textilmillionen in dieser Weise „arbeiten“. Ihre Saat wird herrlich aufgehen.

Die Gewährung einer Feuertrennung an die Hallenser Metallarbeiter haben die Industriellen abgelehnt, weil es sich um eine „vorübergehende“ Entscheidung handele. Die Metallarbeiter waren damit aber nicht zufrieden. In zwei stark besuchten Versammlungen beschloßen sie: Die Metallarbeiter in Halle a. S. haben von der ablehnenden Haltung ihrer Arbeitgeber zur Forderung einer Feuertrennung Kenntnis genommen. Da die Forderung der Lebensmittel und anderer Lebensbedürfnisse nicht nachgelassen hat, aller Voraussicht nach aber zunehmen wird, und in Erwägung, daß die in Frage kommenden Arbeitgeberorganisationen sich unfähig zeigen, in dieser Frage eine Verständigung durch die Arbeiterorganisation zu schaffen, beschließen die heute, am 15. Januar 1906, tagenden Metallarbeiter-Versammlungen, daß die Leitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes mit den Firmen zwecks Erreichung einer Verständigung nochmals in Verbindung tritt. Die Beschlüsse sind ermächtigend, in jedem Falle zweckentsprechend zu handeln, mit den einzelnen Branchen und Betrieben die notwendigen Maßnahmen zu treffen und über die Betriebe, von denen durch Nichtbeantwortung beleidigende Nichtachtung für die Arbeiter und Ablehnung der Wünsche gezeigt wird, die Sperrung zu verhängen und weitergehende Beschlüsse durch Werksratsversammlungen fassen zu lassen.

Provinz und Umgegend.

Zur Beachtung!

Wir ersuchen die leitenden Parteigenossen, und sofort nach Beendigung der Wahlrechtskundgebungen einen kurzgefaßten Bericht über den Verlauf und die Beteiligung übermitteln zu wollen.

Redaktion der „Volksstimme“.

Eine dringliche Mahnung!

Lesen! Nicht übersehen! Der Tag der Protestversammlungen gegen das preussische Dreiklassenwahlrecht rückt immer näher heran. Und immer mehr häufen sich die Berichte, daß unsere Gegner von einer heillosen Angst befallen sind, wir Sozialdemokraten wollten am kommenden Sonntag „Revolution machen“. Wir wiederholen: Uns liegt nichts ferner als das! Wir wollen nur in so gesetzmäßiger Weise als nur irgend möglich Protest erheben gegen ein ungerechtes Wahlsystem, gegen das „elendeste aller Wahlsysteme“, gegen das Dreiklassenwahlrecht zum preussischen Ab-

„Die alte Witzmudel! Herein! Es hat doch geklopft? Mir war's doch so!“

Dlga ging nachschauen. Sie kam gleich zurück. „Die Minna ist draußen. Ob Du nicht so gut sein wolltest und Lehmanns eine Nummer der „Volksstimme“ überlassen?“

„Dem Mittelstandskrauter? Nichts! Die kriegt Koffsteden, wenn der die ansaßt.“

„Du's doch. Das schadet doch nicht. Sie können's doch brauchen.“

„Was will der denn mit unsrer Zeitung? Halt! — ihm schopf ein Gedanke durch den Kopf.“

„Ist die Minna noch da?“ Sie gingen beide hinaus.

„A Abend, Fräulein. Ja, „a St!“ es läte mir sehr leid, aber so einfach war's das nicht in diesen aufgeregten Zeiten. Nach der „Volksstimme“ war 'n furchtbares Greisen. Sie können gar nicht genug drucken. Unter 10 Mark war' die Nummer nicht mehr zu haben. Alles vergriffen. Sagen Sie das. 'n Abend, Fräulein. So, die war' ich los und nun will ich mich 'n bißchen recht klüftig waschen. Ich muß noch weg.“

„Zeit wird's“, meinte Dlga. „Du, die Uzeri vergift uns die Lehmann aber nicht. Paß auf.“

„Mag sie. Was liegt uns dran“, prustete Hermann in die Wajtschüssel.

Er war gerade fertig, als Minna wieder auftauchte. In der Hand hielt sie das blinkende Goldstück. „Hier war' das Geld. Sie möchten doch so freundschaftlich sein —“

Hermann hielt sich an der Stuhllehne fest und Dlga schlug die Hände zusammen. War das die Möglichkeit — so was war ja noch gar nicht dagewesen. Zehn Mark, blante zehn Mark! Na, dann muß los. Er hatte sich gefaßt und griff mit erster Miene auf den Schrank.

„Hier, Fräulein, und ich ließ schön grüßen.“

„Danke bestens. 'n Abend zusammen.“

Minna verschwand und die beiden schauten sich an. „Du, Dlga, den hat die Angst, den hat sie feste. Der will die Revolution durchsetzen, die nicht hellen steht.“ Er warf die Münze auf die Tischplatte, es gab einen hellen Klang. „Der er will sich loskaufen. H? Was? Na, ganz egal — wieder was für die Klaffen. Komm her, Mädel! Ich freu' mich so.“

Ihm war, wie wenn er Äkume entwurzelte könnte. Ein unsagbares Kräftegefühl schwellte ihm die Schenken. Vor ihm stand das junge Weib und freute sich über seine Freude. Da — ein Griff, ein Ruck und sie schwebte schon über seinem Kopfe, der Decke näher als dem Boden. „Hermann, was machst Du denn?“

Er hielt sie sicher und fest und schaute froh zu ihr hinauf: „So und nun flug: uff den Sonntag freu' id mir —“

Und sie schauten sich beide tief in die jungen, müttigen Augen. . .

Spectator.

geordnetenhaufe. Nichts weiter! Wir fordern, daß das ungerechte Wahlrecht abgelehnt werde durch ein anderes, freieres Wahlrecht, durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Um dieser Forderung Ausdruck zu geben, um ihr den nötigen Nachdruck zu verleihen: dazu werden die Protestversammlungen veranstaltet. Arbeiter! Parteigenossen! Einer Aufforderung, in Massen in die Versammlungslotale zu eilen, bedarf es nach allem Vorgefallenen wohl nicht mehr. Die Polizei hat für uns durch die Beschlagnahme der Flugblätter in den verschiedensten Orten die beste Agitation getrieben. Wir können ihr nicht genug dankbar dafür sein, daß sie uns dieser Nähe überhoben hat. Wir wissen es, die Folge wird sein, daß die Versammlungen übervoll werden. Mächtig wird den herrschenden Gewalten der Ruf ins Ohr gellen: Wir wollen Abschaffung des Privilegienwahlrechts und wollen für jeden Staatsbürger gleiche Rechte!

Arbeiter! Parteigenossen! Unseren Gegnern ist dieser Ruf verhasst und unsre Protestversammlungen sind ihnen aufs äußerste unangenehm. Daher die krampfhaften Aufstrebungen, uns Ungehelichkeiten nachzuweisen. Dem müssen wir Gesetzmäßigkeit bis ins kleinste hinein entgegensetzen. Wir müssen unsere Gegner auch nicht die geringste Gelegenheit bieten, gegen uns vorzugehen. Darum, Parteigenossen, laßt euch nicht zu Einschreitungen aufreizen, wehret jeden, auch den kleinsten Versuch, euch zu provozieren, sofort mit aller Entschiedenheit ab! Ueberantwortet Leute, die solches zu unternehmen versuchen, sofort der Polizei! Parteigenossen! Zeigt Disziplin und bewahrt vor, während und nach den Versammlungen unerschütterliche Ruhe und musterhafteste Ordnung. Es darf auch nicht die geringste Handhabe zu einem Einschreiten gegen uns geboten werden!

Haltet euch vor allen Dingen auch vor unüberlegten Aeußerungen, ob gegen die Polizei oder wen sonst sie gerichtet seien! Sie schaden mehr, als sie nützen. Sie fördern keineswegs den Erfolg unserer Bestrebungen und bieten höchstens Anlaß, Ausnahmsmaßnahmen gegen uns zu ergreifen!

Arbeiter! Parteigenossen! Wir sind überzeugt, das preussische Volk wird einstimmig sein in seinen Protestkundgebungen. Wir sind aber auch nicht minder überzeugt, daß es diesen Protest zwar mit aller Schärfe, aber ruhig und besonnen erheben wird!

Cracau, 10. Januar. (Zur Beachtung!) Wie bereits mitgeteilt, steht unsern Genossen die „Schweizerhalle“ nicht mehr zur Verfügung. Die Genossen und Gewerkschaftsmitglieder seien nochmals darauf aufmerksam gemacht. Die Mitgliederversammlungen des Wahlvereins finden statt, wie sie die letzte Versammlung festgelegt hat, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht in der „Schweizerhalle“, sondern in der „Würgerhalle“, Stephansbrücke 28, tagen. Weil uns das Lokal entzogen worden ist, können wir auch unsre Protestversammlung am Sonntag den 21. nicht abhalten. Daher begeben sich alle Genossen, wer noch teilnehmen will, am Sonntag vormittag um 9 1/2 Uhr nach dem „Luisenpark“.

Weserhülen, 18. Januar. (Schwere Brandwunden) zog sich der Mechaniker-Volontär Karl Baffon aus Wilhelmshafen ab, der heute in einer hiesigen Federwarenfabrik beschäftigt war. Er stand auf einem Brett, das über einen Kessel gelegt war, in dem sich etwas heißes Wasser befand. B. rutschte von dem Brett ab und fiel in den Kessel. Der Verletzte wurde in die Krankenanstalt Sudeburg überführt.

Wittenplashow, 18. Januar. (Parteigenossen) Wer keine Zeit hat, die Wählerliste zur Gemeindevertreterwahl selbst einzusehen, melde sich entweder bei Genossen August Wiegmann oder Zigarrenfabrikant Fröh Gies.

Geithin, 18. Januar. (Sitzung der Stadiverordneten) am 18. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung gratulierten Vorkämpfer und-Würgermeister dem Stadverordneten Brandt zu seinem 25-jährigen Jubiläum als Stadverordneter. Dann wurden die zwei neuergewählten Stadverordneten, Postdirektor Lang und Gastwirt Abraham, eingeführt. Dann wurden die Wahlen des Vorstandes vorgenommen. Zum Vorkämpfer wurde von 18 Stimmen Stadverordneter Fischer mit 16 wiedergewählt. Als Stellvertreter Brandt mit 18 Stimmen. Zum Schriftführer fand sich kein Kandidat, und so wurde der Standesbeamte Wiese mit 15 Stimmen zu diesem Posten bestimmt. Als Stellvertreter wählte man Giesmann mit 14 Stimmen. An Stelle des zum Beigeordneten gewählten Ratsmanns Hennig wurde Rechtsanwalt Richter mit 12 Stimmen gewählt, der mit vorgeschlagene Rentier Wiedemann erhielt 6 Stimmen. Auf Vorschlag der Bade-Kommission wird beschlossen, die Badeanstalt vom Blaueschen Kanal nach dem Mühlgraben zwischen der Fienroder Brücke und der Mülser Brücke zu verlegen; dieselbe soll bis zum Sommer fertig gestellt sein. Herr Lang erhielt als Entschädigung für seine Vorarbeit und Zusammenstellung der Volkszählung am 1. Dezember 32 Mark. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Wahlvereins hatte im Auftrage einer Versammlung eine Anfrage an die Stadverordneten-Versammlung eingereicht: „Was geben! die Stadt zu tun, wenn Vorkommnisse wie die Ermittlung der Arbeiter-Familie Mittelstraße in der Weststraße, die 2 Tage und 2 Nächte auf der Straße liegen mußte, sich wiederholen?“ Diese Anfrage hatte keine Berücksichtigung gefunden. Es wurde nicht einmal den Stadverordneten über den Eingang berichtet. Wir werden darauf zurückkommen, wenn der Einsender Antwort hat.

* Halberstadt, 18. Januar. (Das hiesige Gewerkschaftsartikel) hielt heute abend im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Sitzung ab. Der Vorsitzende, Genosse Kose, gab einen kurzen Bericht über das verfloffene Geschäftsjahr und erwähnte alle die Kampfe, welche im Vorjahre geführt werden mußten. Der Geschäftsbericht soll den Gewerkschaften gedruckt vorgelegt werden. Zur Prüfung der Mandate wurden die Genossen Braune, Paper und Johann Fischer bestimmt. Dieselben berichteten, daß 20 Mandate vorliegen, und zwar sind gewählt von den Tabakarbeitern, Schuhmachern, Schneidern, Lithographen und Steinbildnern, Handbischuhmachern, Brauereien, Maltern und Schmieden je zwei Delegierte, von den Lederarbeitern, Metallarbeitern, Buchdruckern je zwei Delegierte, von den übrigen Gewerkschaften sechs und Töpfern je ein Delegierter. Bei den übrigen Gewerkschaften fehlen die Mandate noch, doch sollen die anwesenden Delegierten mitstimmen und -beraten können. Den Kassenericht gab Genosse August Schmidt. Die Einnahmen betragen 709,40 Mark; demgegenüber steht eine Ausgabe von 623,33 Mark. Die Revisoren bekunden, daß bis auf eine Kleinigkeit, welche dem früheren Kassierer unterlaufen ist, alles in bester Ordnung befindet wurde. Dem Kassierer Schmidt wurde Decharge erteilt. Bei der Bibliothek wurden 4,90 Mark vereinnahmt und 6,50 Mark verausgabt. Als Vorsitzender wurde Genosse Hofe wiedergewählt, als Kassierer August Schmidt und zum Schriftführer Hermann Müller; zweiter Vorsitzender wurde Genosse Kellner, zweiter Schriftführer Johann Fischer. Das Amt des Bibliothekars übertrug man wieder dem Genossen Papendick. In die Sonntagssachkommission wurden die Genossen Paper, Hensel und Uffe gewählt. In die Kommission zur Beilegung des Kott- und Logiszwanges die Genossen Rothmann, Körich und Wedde. Die Genossen Meinz, Meier und Haffer wurden in die Herbergskommission gewählt. In die Bibliothekskommission die Genossen Uffe, Müller und Fischer. Revisoren wurden die Genossen Höpne und Kretschmar. Im „Verschiedenen“ fand eine längere Diskussion über die Erklärung der Preßkommission bezüglich des hiesigen Anzeigers statt. Fast sämtliche Redner sprachen sich für die Zweckmäßigkeit des Anzeigers aus. Doch soll eine ausgiebige Agitation und der Vorstand des Partells soll gemeinschaftlich eine entsprechende Erklärung in der „Volksstimme“ abgeben. Hiernach trat um 11 1/2 Uhr Schluß der Sitzung ein.

* Halberstadt, 18. Januar. (Die Kampagne) der hiesigen Zuderfabrik seine ist beendet und die dort beschäftigten Arbeiter sind

bis auf einige entlassen worden. Überdies wurden im ganzen 1218 000 Zentner Rüben, das sind 216 430 Zentner mehr als im Vorjahre. In ganz kurzer Zeit werden die Geschäfte der Agrarier besorgt. Sie gewinnen diesen Sommer dabei, während die Arbeiter bei angefruchteter, langer Arbeit nichts weiter davon hatten, als daß sie auf einige Wochen ihr Leben fristeten.

Ochtersleben, 18. Januar. (Versehrte Polizeikation.) Bekanntlich hinderte die hiesige Polizei am vergangenen Sonntag unsere Genossen in ihrer segensreichen und nützlichen Tätigkeit der Verbreitung von Aufklärung über das preussische Landtagswahlrecht dadurch, daß sie einige von diesen nach der Polizeiwache schleppert und ihnen dort ihre Blätter, insgesamt etwa 550 Stück, beschlagnahmte. Nachdem sie in beschaulicher Ruhe nichts von sich hören: Ochtersleben war offenbar vor dem Umsturz gerettet. Genosse M. begab sich nun heute vormittag nach dem Bureau, um etwas über das Schicksal der Blätter zu erfahren. Man bedauerte ihm, sie seien noch nicht vom Staatsanwalt zurück. Der hartnäckige Gänder machte nun aber den Kommissar darauf aufmerksam, daß die Frist zur Entschädigung über die Beschlagnahme der Blätter verstrichen sei und er sich nun an den Landrat wenden müsse. Antwort: Allgemeinen Nachsehens. Seine Freude war um so größer, als am selben Nachmittag die hiesige Fernenaband bei ihm erschien, um ihm die kostbare Beute wiederzubringen, aber mit der Nummerung, dieselben dürften nicht weiter verbreitet werden, sonst würde Anklage erfolgen. Dies Verlangen ist unhaltbar. Entweder will der Staatsanwalt Anklage erheben, dann hätte die Polizei die Blätter besahen, oder es ist nichts Strafbares darin gefunden, dann kann die Polizei die Verbreitung nicht verbieten. Die ganze Affäre hat dazu beigetragen, kräftig für unsre Sache zu wirken. Dadurch erst sind die Indifferenten aufmerksam geworden. In diesem Sinne wird hoffentlich weiter gegen uns gearbeitet. Dann können wir die Polizei von Ochtersleben als kräftigen Agitator für unsre Ideen beglückwünschen.

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 18. Januar 1906.

Untersuchung. Der Handlungsgehilfe Hans Gähler hier, geboren 1881, war bei dem Kaufmann Frehe in Stellung und untersuchte ihn im Oktober und November 1905 insgesamt 306 Mark, die Gähler von Frehe des Prinzipals einstufiert hatte. Der Angeklagte erhielt wegen Untreue in Anbetracht der Vorbestrafung 1 Jahr Gefängnis.

Körperverletzung. Der Arbeiter Hermann Knothe in Groß-Salze, geboren 1884, vorbestraft, verletzete am 12. September d. J. dem Maurer Willert auf der Straße nach einem vorausgegangenem Streite einen Körperverletzung in den Arm. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Rabiatez. Der vorbestrafte Radierer Petra Kesse aus Borsenice, geboren 1850, machte sich am 5. Dezember 1905 in der Herberge zur Heimat zu Neuhaldensleben des Hausfriedensbruchs schuldig, beleidigte den Hausvater Janusch durch Schimpfreden und verletzte ihn mit einem Messer an der Hand. Der Angeklagte wurde wegen dieser drei Straftaten zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Johann Jarnat aus Rembow, geboren 1871, stahl in der Nacht zum 17. September 1905 zu Egersleben dem Grubearbeiter Matkowski mittels Einbruchs und Einsteigens aus der Wohnung Kleidungsstücke im Werte von 60 Mk. Das Urteil lautete wegen schweren Diebstahls auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Ein Schwindler. Der Handlungsgehilfe Willi Kunsch aus Cöthen, geboren 1880, vorbestraft, war im Sommer 1905 Provisionsreisender in dem Seifengeschäfte der hiesigen Firma Klein u. Co. und überbrachte eine große Anzahl von gefälschten Wechseln, wodurch der Prinzipal um mehrere hundert Mark geschädigt wurde. Am 10. September erschwandelte sich Kunsch bei dem Invaliden Junge unter der Vorrede, der Vater, der Fabrikbesitzer in Reiz ist, komme für alle Schulden seines Sohnes auf, Wohnung und Auslagen und wurde dafür 85,50 Mk. schuldig. Einen Kellner im „Wendehof“ schädigte Kunsch in Höhe von 75 Mk. Darlehen und Reize. Von zwei Fahrradhandlern entlieh Kunsch sich je ein Fahrrad und verlor es dann sofort. Die Kammer erkannte wegen dieser Straftaten auf ein Jahr Gefängnis.

Beleuchtet die Treppe und Hausflur. Die Witwe Wilhelmine Hoffmann, geborne Ernst, hier, geboren 1855, ist Wirtin im Hause Balmbergsweg 6b und hatte nicht dafür gesorgt, daß am 21. August 1905 abends der Hausflur beleuchtet war. Fortwährend betrat Frau Zimmermann, die im Hause 6a Kartoffeln einkaufen wollte, um 9 Uhr abends den Hausflur 6b und fiel bei der Dunkelheit durch die offene Kellertür die Kellertreppe hinunter. Durch den Sturz in den Keller erlitt Frau Zimmermann einen Schädelbruch und verstarb darauf am 25. August im Krankenhaus. Die Angeklagte Hoffmann wurde wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Vermischte Nachrichten.

Th. Ein Märtyrerleben unter Wasser führen die Schwammfischer an der tripolitanischen Küste. Von den etwa 700 Zauchern, die diesen gefährlichen Beruf dort ausüben, sterben jährlich etwa 10 Prozent an der Zaucherlähmung. Im Sommer arbeiten sie von früh morgens bis spät abends und sind durch die gewaltigen Druckunterdrücke im Wasser großen Gefahren für ihr Leben ausgesetzt. Ihre Ausbeutung durch die Unternehmern ist furchtbar. Bei einem jährlichen Durchschnittserdienst von 1200 Mark sind sie ganz in den Händen der Kapitäne der Schwammfischerei. In ihre Ausbeute nicht groß, so werden sie unbarmerzig wieder in die Tiefe geschickt. Die Lustgier ist ungenügend. Anstatt die herbe Wüstenluft zuerzue fühlen, wird sie, durch die Apparate noch erhöht, direkt hinabgepumpt. Ein Mitarbeiter von Harper's „Monthly Magazine“ schildert die Tätigkeit eines von ihm beobachteten Schwammfischers folgendermaßen: „Unter ansehnlich, froh er auf dem Meeresboden herum, wobei er, um nicht vornüber zu fallen, sorgfältig darauf achtete, daß er die schweren Gewichte an den Füßen nicht verlor. Er suchte zwischen den Bündern und Schwämmen des habtropischen Seegartens nach Ansammlungen rötlich-bräunlicher Schwämme. Galt er eine solche Gruppe gefunden, so gab er dem Aufseher ein Zeichen, worauf die Stelle ausgebeutet wurde. Er warf die wertlosen männlichen Stücke (Schwämme sind bekanntlich zweigeschlechtlich) (Flangen) fort und behielt nur die abfahrsfähigen weiblichen. Zuweilen glitt die schwartenhafte Gestalt eines Hais oder eines Seewolfs bedenklich nahe an ihm vorbei. Endlich gab er, die Zaucher voll schmaler, schlammtriefender Schwämme, das Zeichen zum Aufzichen.“ Der Mitarbeiter der genannten Zeitschrift erzählt nun weiter, wie die Schwämme von Steinen, Muscheln und Schwämmen befreit werden, indem Matrosen sie mit nackten Füßen treten. Dann werden sie in Wasser gebracht, die mit schwacher Opallösung gesättigt sind. Dort bleichen sie und sind nach weiterem Waschen gebrauchsfähig. — Wer denkt, wenn er sich mit einem Schwammwäpfer, der ernstlichen Leiden der Schwammfischer? —

* Eine moderne Arche Noah. Eine gemischte Reisegesellschaft wie sie sich nur selten zusammenfindet, hatte der Dampfer „Athena Castle“ an Bord, der von Kapitän kommend, in Southampton eingetroffen ist. Er führte nicht eine Menagerie exotischer Tiere, sondern geradezu einen ganzen zoologischen Garten mit sich, waren andern 1000 Schildkröten, 30 Paviane, 12 andre Affen, 70 Enten, 60 Pinguine, 10 Antilopen, 700 Singvögel, 6 Seehunde, 4 Kraniche usw. Die Passagiere interessierten sich begreiflicherweise außerordentlich für diese seltsamen Reisegesährten, aber als bald nach Antritt der Fahrt ein Sturm ausbrach, da ging auch schon der Scherkegel los. Eine Schlange hatte sich die Verwirrung zunutze gemacht und einen Weg ins Freie gesucht und gefunden. Hier entdeckte sie eines Tages mitten auf dem Verdeck behaglich in der Sonne liegend, und alsbald entstand unter den Reisenden, namentlich

lich den Frauen, eine wahre Panik, da man den Flüchtling für eine gefährliche Giftschlange hielt. Dem Wärter der Kiere gelang es dann aber, die Schlange glücklich zu fassen und in ihren Käfig zurückzubringen. Fünf von den Seelöwen starben unterwegs, da sie nicht dazu zu bewegen waren, Futter zu sich zu nehmen. Das letzte, ein Seelöwenbaby, war anfangs das Entzücken und der Liebling der weiblichen Passagiere, die stets sich einfanden, wenn es in einer Art von Wanne auf dem Verdeck herumplätscherte. Aber eines Tages machte dieses unternehmende Baby, als der Ozean ihm wohl gar zu verführerisch wirkte, einige gewaltige Sätze, hüpfte über Bord und war in den Wellen verschwunden. Ganz unfröhlich und wild stellten sich die Pinguine an. Sie rührten das ihnen dargebotene Fleisch nicht an, sondern fielen übereinander her, um einander umzubringen und aufzufressen. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als sie einzeln zu transportieren und ihnen durch gewaltiges Öffnen der Schnäbel Nahrung einzutrichter.

Kleine Chronik.

Duikereten bis zum Wahnsinn.
In der Neujahrnacht wurde, wie erst jetzt bekannt wird, in Carlsbrunn ein Anstreichergehilfe wegen Eifersüchteleien von vier Burtschen an einen Baum derart gebunden, daß er in der bitteren Kälte die ganze Nacht hindurch auf einem Bein stehen mußte. Infolge dieser Qualen ist der Mann jetzt irrsinnig geworden.

Ein Raubmord in Köln.
Am Donnerstag morgen um 8 Uhr wurde der Schankwirt Joseph Gold am Dönhuter Weg auf der Straße von mehreren Eisenbahnbeamten ermordet aufgefunden. Die Hände des Getöteten waren zusammengebunden, der Schädel eingeschlagen, die Brust wie mehrere Messerstiche auf.

Drei Arbeiter verschüttet.
Aus Astenbelen wird amtlich gemeldet: Durch nachfolgendes Gebirge sind am Donnerstag drei beim Hinterpaden des Gewölbes beschäftigte Arbeiter im Astenbelener Tunnel verschüttet worden. Es besteht keine Aussicht sie zu retten.

Einsturz einer Brücke.
In Setzingen, unweit Trier, ist die Saarbrücke eingestürzt. Fünf Arbeiter stürzten in die hochgehende Saar. Einer extrant, die vier anderen konnten sich, bis Rettung kam, an den Balken festhalten.

Vereins-Kalender.

Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung Sonnabend den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerstr. 27/28. 403
Achtung, Fabrikarbeiter! Die am Sonnabend den 20. d. Mts. fällige Versammlung des Bezirks Neustadt fällt umständehalber aus.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 20. d. Mts., Bezirk Magdeburg im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 48. Am gleichen Tage tagen ebenfalls im „Bürgerhaus“ die Sigmundbellinger aller Werkstätten zwecks Gründung einer Sektion. Genosse Wölflinger referiert in der Bezirksversammlung.

Verband der Sattler u. verw. Berufsgenossen. Versammlung Sonnabend den 20. d. Mts., abends 9 Uhr, in der „Bürgerhalle“. 408

Zentralverband der Schuhmacher, Verwaltung Magdeburg. Bezirk Neustadt Montag den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Rademacher, Ottenbergstraße 15. 409

Maschinen, Felger und Berufsgenossen, Bahnhalle Magdeburg. Sonntag den 21. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. 406

Lebervarbeiter (Wegberger). Sonnabend den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Weißen Hof“, Friedrichsplatz 2. 410

Groß-Ottersleben. Gesangverein Concordia. Freitag abend 8 Uhr Ständchen. 408
Uckerodeleben. Volkverein. Sonntag den 21. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Wilske. 404
Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Bahnhalle Burg. Sonntag den 21. Januar keine Versammlung.

Geschäfts- haus M. Gutermann & Co. Sudenburg Halberstädterstrasse 109

Unser Inventur-Räumungsverkauf

bietet ganz besondere Vorteile und bitten unsere Auslagen zu beachten.

Heute Freitag und morgen Sonnabend

Ausnahmepreise für prima Rindfleisch!

ff. Bratenstücke, nur ein Preis, à Pfd. nur 70 Pfg.

A. Bosse, nur Gr. Münzstrasse 14.

Theater- u. Masken-Garderobe-Verleih-Institut

von **Otilie Valentin, früher C. Chumann**

Peterstrasse 9.

Masken-Garderobe

zu verleihen, auch zu verkaufen. Kostüm von 1.50 Mk. an.

Ortmann, Spiegelbrücke 8.

Tüchtiger Schokolatier

findet gut bezahlte dauernde Stellung. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an

Müller & Hamel, Schokoladen-Fabrik

Olvenstedterstraße 23/24.

S. Levy

Sudenburg 41 Halberstädterstrasse 41

Grosser Inventur Ausverkauf

Sämtliche Artikel jetzt unter Preis

Gross-Ottersleben.

Sonnabend den 20. Januar, abends 8 Uhr im Strumpfschen Saale

Grosses Konzert

der beim Brande der „Flora“ (Magdeburg) so schwer heimgesuchten Sänger- und Tänzergesellschaft b'Juntaler (Direktion Seppi, Volkmann), 5 Damen, 4 Herren.

Ergebenst laden ein **Fr. Strumpf** **Seppi Volkmann.**

Waschen Sie sich

bei all. Hautunreinigkeiten mit der vielf. mit höchst. Auszeichnung prämierten

Wenzel-Seife

Pat. ges. gesch. Nr. 77 732

Gibt jugendfrischen Teint, weisse zarte Haut, rosiges Aussehen.

Stück 50 Pf. in all. Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. in Magdeburg: Löwen-Apothek, Depot Dr. O. Krause, in Magdeburg-Buckau Rosen-Apothek. Prospekt gratis durch die alleinigen Fabrikanten **Chr. Wenzel & Co., Mainz.**

Burg Wo Burg

kauft man in Burg die besten

Apfelsinen

stets am billigsten? Bei

B. Knöllner, Rraiteweg 41

Herren-Stoffhosen von 2.50 an bis zu den elegantesten.

Knaben-Hosen, -Joppen und -Anzüge jetzt unter Preis

Herren- u. Damen-Schirme

Herrn-Normalhemden und -Hosen

Herrn- und Damen-Barchenthemden

Fertige Bezüge

Handtücher - Gardinen.

Lemsdorf

Restaurant zur Lomsdorfer Schanze

Sonnabend mit Sonntag: Bratbierfest

Sonabend abend: Marronifest

Hierzu ladet freundlich ein **Karl Frensel.**

ff. selbstgeschlachtete Würstchen

empfehlen wir hiermit

W. Seibert

Magdeburg, Burgstr. 13

Burg

von **Paul Hensel**

Berlinerstraße 39

bringt sich in empfehlende Erinnerung.

Als Schneiderin empfehle ich den geachteten Herrschaften in u. außer dem Hause **Alwine Froye, Ottenbergstr. 3.**

Segn. Mittagsstich, B. Grafstr. 2, L. L.

Im Zirkus

Sonnabend den 20. Januar, abends 8 Uhr und folgende Tage

Die Direktrice.

Berliner Sittenbild in 4 Akten von Arthur Japp. Mit kolossalem Erfolg ausgeführt in Berlin und fast allen Hauptstädten.

Hauptrollen: Emma Samst, Käthe Brieg, Meia Senta, Direktor Max Samst, Karl Kahn.

Preise der Plätze wie bekannt. Vorverkauf im Zirkus und bei Jacobs, Ulrichsbogen.

Nur Erwachsene haben zu den Aufführungen von „Direktrice“ Zutritt!

Heute Sonnabend, nachmittags 4 Uhr

Tausend und eine Nacht.

Zaubermärchen in 3 Akten von Blög.

Erwachsene zahlen auf allen Plätzen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr

Die lebende Brücke

Großes amerikanisches Sensationsstück in 4 Akten

Auftreten der Balton-Truppe.

Kinder zahlen auf allen Plätzen 10 und 20 Pfg.

Rosches Restaurant

Sudenburg, Braunschweigerstr. 2a.

Sonnabend und folgende Tage

Großes Bratbierfest.

Jeden Sonnabend

Preis-Skatspielen.

Auch ist mein Vereinszimmer mit Piano noch einige Tage i. d. Woche frei.

Lemsdorf Restaurant z. Erholung

Sonnabend u. Sonntag

Großes Bratbierfest

verbunden mit köstlichen Vorträgen sowie Solovorträgen.

Bischopstr. 20, v. 2. L. auf. Gg. f. Gg.

Kleine Wohnung für 84 Mk. sofort oder i. April zu vermieten.

Pempel, Ottenstedt.

Burg Radfahrerverein Falke Burg

Sonnabend den 20. Januar 1906 im „Grand Salon“

Großer Maskenball.

Zur Aufführung gelangen:

1. Kostüm-Neigen.
2. Große humoristische Aufführung.
3. Neu! Gespenster-Neigen. Neu!
4. Kunstfahren der Geschw. Zimself.

Beginnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Gärtnerarbeiten sind zu haben in den durch Plakate kenntlichen Lokalen und beim Vorstand.

Garderobe von Schwertner ist anwesend.

Sie kaufen billig

wenn Sie meine täglich frisch gebrannten

Kaffees

1 1/4 Pfund 25 und 30 Pfg. probieren.

5 Pfund Kaffeespartmarken

Butterbrot, Edelweiß

Sudenburg Halberstädterstr. 40.

Sauerkohl Pfund 5 Pfg.

Zentral-Franken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands.

Montag den 22. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Uckerstr. 28

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Rapport und Geschäftsbericht.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fürstenerstr. 6 (Nicht bei der Strombrücke). Telephon 2841.

Walhalla.

Allabendlich stürmischer Erfolg des

neuen glänzenden Spielplans!

10 Attraktionen 10

Wilhelm-Theater.

Sonnabend den 20. Januar 1906. Zum ersten Male!

Bis früh um Fünfe.

Sonntag den 21. Januar, 3 1/2 Uhr, bei freien Preisen.

Der Vizeadmiral.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 20. Januar 1906

Glück im Winkel.

Burg. Hohenzollernpark. Burg.

Am Sonnabend den 20. Januar

Grosser Maskenball

des Gesangvereins Maiengruss

Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt. — Herr Schwertner ist mit guter Garderobe anwesend.

Am Sonntag, von 3 1/2 Uhr ab: **TANZ.**

Freundlich laden ein **Otto Eide.**

Buchau Dorotheenhalle Buchau

Dorotheenstr. 19.

Heute und folgende Tage

Großes Bratbierfest.

Für Unterhaltung ist gesorgt.

Besucher der Protestversammlungen!

Wünsche aller Volksfeinde zuschanden werden. Hütet euch vor niederträchtigen Elementen, die euch zu Unbesonnenheiten anreizen wollen. Meidet den Alkohol, daß ihr mit klaren Köpfen den Ereignissen entgegensehen könnt; laßt euch aber euer Versammlungsrecht nicht beschneiden, sondern nehmt es wahr zum Protest gegen das Dreiklassenwahlrecht!

Seid auf eurer Hut. Bewahrt eure Ruhe und Besonnenheit und laßt euch durch keinen Vorfall provozieren. An der Gesezmäßigkeit der Arbeiterschaft müssen die geheimen Wünsche aller Volksfeinde zuschanden werden. Hütet euch vor niederträchtigen Elementen, die euch zu Unbesonnenheiten anreizen wollen. Meidet den Alkohol, daß ihr mit klaren Köpfen den Ereignissen entgegensehen könnt; laßt euch aber euer Versammlungsrecht nicht beschneiden, sondern nehmt es wahr zum Protest gegen das Dreiklassenwahlrecht!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 19. Januar 1906.

Marubereit.

Die hiesigen Zeitungen, die im Dienste der Polizei stehen — das sind alle außer der „Volksstimme“ — wurden nun unterrichtet über die zum 21. Januar geplanten militärischen Vorbereitungen. Danach wird am Sonntag die gesamte Garnison von Magdeburg in Alarmbereitschaft stehen, während ein Bataillon des 26. Infanterie-Regiments nach Staffort abkommandiert wird. Die von uns mitgeteilten Vorbereitungen der Polizeimannschaften werden nicht dementiert; sie treffen zu. Sie sind übrigens ebenso unnötig, wie die militärischen Vorbereitungen und wenn nicht von anderer Seite Aufstöße erfolgen, die Arbeiter werden sicherlich keinem Schutzmann Veranlassung zum Einschreiten geben. Das sieht selbst die „Magdeb. Ztg.“ ein, die in ihrem gestrigen Abendblatt schreibt:

Am kommenden Sonntag, an dem Straßendemonstrationen stattfinden sollten, aber nun doch wohl unterbleiben werden, wird alles ganz friedlich verlaufen. Noch nicht einmal eine Wasserpolizei wird in Bewegung gesetzt zu werden brauchen. Und fänden doch Straßendemonstrationen statt, was wäre denn dann zu befürchten? In jedem 1. Mai kann man seit Jahren solche Kundgebungen erleben, und kein Mensch läßt sich dadurch auch nur einen Augenblick beirren. Man sieht die Lören laufen und läßt sie laufen; am andern Tage haben nur sie Kragenammer, der gewöhnlich eine Woche lang dauert.

Abgesehen von der blöden Bemerkung vom Kragenammer hat die „Magd. Ztg.“ recht, besonders wenn sie meint, alles würde ganz friedlich verlaufen. Wenn nur kein Achtgroßenjunge sein schmutziges Amt erfolgreich ausübt! Das ist die einzige Möglichkeit, Unruhen entstehen zu lassen, deren Folgen bei der herrschenden Stimmung allerdings nicht vorauszu sehen sind. Wir warnen daher noch einmal mit allem Nachdruck die Versammlungsbesucher vor verdächtigen Gesindel und ersuchen sie, sich durch solche Kerle nicht zu Unbesonnenheiten verleiten zu lassen.

Zur übrigen aber lautet für die Magdeburger Arbeiter am Sonntag früh die Parole: Auf zum „Luisenpark“! Einen imposanten Verlauf muß die Versammlung nehmen, damit die Polizei sieht, daß ihre Vorbereitungen nicht einen Arbeiter davon abhalten, seine Meinung über das Dreiklassenwahlrecht zu sagen.

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Jetzt ist der geeignete Moment, um Mitglieder für den Sozialdemokratischen Verein und Leser für die „Volksstimme“ zu werden.

Der Wahlrechtskampf beginnt erst. Er wird erst zum Erfolg führen, wenn das ganze preussische Volk aufgereizt ist und von der Gesezgebung so deutlich und vernehmbar sein Recht verlangt, daß diese es nicht wagen kann, sich länger der Vernunft und Gerechtigkeit zu widersetzen.

Die Erwählten des Dreiklassenwahlrechts folgen nur lauten Rufes. Sie immer kräftiger und ungestümer an ihr Ohr dringen zu lassen, ist der Zweck der Wahlrechtsbewegung, die sich gesand auf die sozialdemokratische Presse und die sozialdemokratischen Organisationen.

Ihr bereitet den Erfolg des Wahlrechtskampfes vor, indem ihr diese fördert und unterstützt.

Achtung vor Postspitzeln! Verdächtige Burschen gehen in Wirtschaften, in denen Arbeiter verkehren, höchst unangenehme Reden geführt. Vor ihnen müssen die Arbeiter auf der Hut sein. Wir raten dringend, jeden solcher Leute zu meiden wie die Pest und wenn das nicht möglich ist, ihn unschädlich zu machen durch Auslieferung an die Polizei, die ja am Sonntag in der Nähe des „Luisenpark“ genügender Anzahl vertreten sein wird. Die Arbeiter müssen, streng auf dem Boden des Gesezes verharrend, für ein gerechteres Wahlrecht zum Abgeordnetenhause demonstrieren. Wer sie auf andre Bahnen lenken will, hat Niederlagen im Schilde, denn er will den Säbel hauen und Revolver schießen lassen und den Echarmachern und Gegnern von Ausnahmegefechten eine Freude bereiten.

Aus dem Stadtparlament. Die gestrige Sitzung der Abgeordneten stand im Zeichen der Etatsberatung. Verhältnismäßig erledigte man eine ganze Anzahl von Haushaltsplänen und wies in eingehender Debatte. Einen besonderen Wunsch äußerte Herr Kobsch vor. Er wünschte, daß der Schlachthof an das Schlachthaus angegeschlossen werde. Mit Recht ironisierte Genosse Kobsch, der keine Aussicht auf Erfüllung habe weil die Kosten seines Anliegens auf die Straße begeben habe. Die Straßensituation zeigt sich solchen Wünschen gegenüber verschlossen, weil kein Geld heranspiritiert. Der Einfluß der Räumlichkeiten im verschlossenen Staat fähelt eine unerwartete und höchst unangenehme Belastung, die man möglichst auf mehrere Jahre verteilen möchte. Die Abgeordneten wollen die Gesezgebung aber so schnell wie möglich an die Arbeit setzen, daß die Kosten für die Wiederherstellung der Räumlichkeiten aus den Uberschüssen des verfloffenen Jahres gedeckt werden sollen. Man bemängelte auch, daß die Wiederherstellung so langsam vor sich geht, worin vom Magistrat eine Erklärung abgegeben wurde, über deren Beweiskraft sich allerdings streiten ließe. Ein Etat der Lagerhausverwaltung forderte unser Genosse Hauptmann, daß der Haushaltsausschuß vertreten, die Aufhebung der Lagerhausverwaltung, die über 40 Jahre alt sind, nicht mehr in ihrem Dienst eingestellt werden. Vom Magistrat wurde erklärt, das wäre eine Kontrollmaßregel. Die Einstellung von Arbeitern im Jahre bedürfte der Genehmigung des Departements des öffentlichen Verkehrs. Die Genehmigung wird aber wohl sehr selten erteilt, daß es in der Tat darauf hinauskommt, daß 40jährige Arbeiter nicht mehr eingestellt werden. Die Stadtverordneten beschloßen, allerdings nur mit geringer Mehrheit, daß diese Maßregel für die Zukunft aufgehoben werden solle.

Beim Etat der Gutsverwaltung Kobsch kam auch der Humor zur Geltung. Die Kieselstein in Kobsch sind Herrn Ungnade's Verhängnis. Wenn er sich damit beschäftigt, legt er sich regelmäßig so in den Dreck, daß sich alles vor Vergnügen schüttelt. Verwacht er schließlich Futterkosten mit Schweinepreisen, so leistete er sich gestern die Naivität, die Preisverreter für seine Reden beeinflussten zu wollen. Er jammerte, daß er kürzlich im Stadtparlament geredet, worüber keine Zeitung etwas berichtet habe. Nun wünschte er, daß die Presse Notiz nehme von einem anonymen Schreiben, das ihm zugegangen war. Sein Wunsch ist erfüllt worden trotz der Bewertung, die man sonst einem Anonymus zuteil werden läßt. Seine naive Aufschauung über die Presse wurde ihm gleich vom Vorsitzenden fortgeriff, der ihm sagte, daß die Versammlung keinerlei Einfluß auf die Presse habe. Wann wird Herr Ungnade wieder einmal auf den Kieselstein stolpern?

Man erledigte dann noch eine Anzahl Mitteilungen, Bauernlaubnitsgesuche und Bewilligungen für Rantle, Vaternen, Schulausstellungen und gärtnerische Anlagen. Eine Vorlage der letzteren Art, die Sudenburg betraf, überwies man einem Ausschuß. Bis auf den Etat des Stadttheaters und eine Mitteilung des Magistrats über die Winterlöhne der städtischen Arbeiter, welche beiden Sachen verlegt wurden, hatte man damit die ganze Tagesordnung erledigt.

In der nichtöffentlichen Sitzung, welche die Stadtverordneten am Donnerstagabend abhielten, wurde die endgültige Anstellung des Oberfeuerwerfers Schmeisner als Kanonist, Beamter auf Lebenszeit, genehmigt, ebenfalls die Uebertragung der Stellen als Bibliothekarin an Frau Marie Waller (Nordfrontbühnen) und Fräulein Mara Böhk (Wilhelmstädter Bühnen) als Gemeindebeamtinnen auf Kündigung. Nach der Wiederwahl eines stellvertretenden Bezirksvorstehers wurden auch die bisherigen Schiedsmänner für den 17., 28. und 41. Bezirk, deren Wahlzeit abläuft, wiedergewählt. Darauf genehmigte die Versammlung die Verpachtung der Wirtschaft „Salzquelle“ an den Restaurateur Loburg bis 1. April 1909 für jährlich 14300 Mark und unter Verzicht des Kaufpreises der von ihm zu erwerbenden Gebäude nicht unbeweglichen Zubehörs mit 5/10 Prozent jährlich auf die Dauer der dreijährigen Pachtzeit. Dem Verkauf je einer Kaufstelle vom städtischen Grundstück Nr. 123, Döbberstraße 7 an den Kaufmann Max Görtmann und den Kaufmann Rudolf Wredenstein wird zugestimmt. Nachdem der Firma Otto Gruhn u. Co. die widerrechtliche Genehmigung für eine zweite Kreuzung der Feldstraße durch ein Anschließungsrecht erteilt worden war, genehmigte die Versammlung die Vermietung einer Baustelle an der Baumontstraße an die Theaterunternehmer Bölgel und Kröpcke zu Hannover für 2000 Mark jährlich auf 10 Jahre zur Einrichtung eines Restaurationsgartens unter Einräumung des Kaufrechts.

Rücktritt des Oberbürgermeisters Schneider. Den Stadtverordneten wurde gestern in der geheimen Sitzung, die sich an die öffentliche anschloß, eine überraschende Mitteilung gemacht. Oberbürgermeister Schneider legt am 1. Juli 1906 krankheitshalber sein Amt nieder. Die Stadtverordneten bewilligten ihm ein Ruhegehalt für eine zwölfsjährige Dienstzeit, obgleich er nach dem Gesez nur Anspruch auf das Ruhegehalt für eine sechsjährige Dienstzeit hat. Herr Schneider ist schon seit längerer Zeit krank und hat im vergangenen Jahre mehrere Monate im Süden weilen müssen, ohne die erhoffte Besserung seines Gesundheitszustandes zu erzielen. Für unterrichtete Kreise war es daher klar, daß sich der Oberbürgermeister nicht fast vom Amte zurückziehen werde. Daß es schon so rasch geschehe, kam aber doch beinahe sämtlichen Stadtvätern unerwartet. Wie es heißt, war Herr Schneiders Befinden in der letzten Zeit befriedigend, am vorigen Sonntag mußte er aber beim Prinzenerbschul Repräsentationspflichten erfüllen und die hatten eine plötzliche Verschlimmerung des Gesundheitszustandes des Oberbürgermeisters zur Folge, woran sich dann der Rücktritt schloß. Mit der Wasserfrage steht die Demission nicht im Zusammenhang.

In der Patronenfabrik von G. Wolke, Sudenburg, ist heute morgen ein schwerer Unglücksfall passiert, für den die dortigen Arbeitsverhältnisse in voller Verantwortung zu machen sind. Die 20jährige Arbeiterin Brona hat sich an einer Stanze die Hand total gerquetscht. Es mußten erst die Maschinensteller losgenommen werden, ehe sie befreit werden konnte, was 20 Minuten Zeit in Anspruch nahm und erst nach 2 Stunden wurde sie in das Krankenhaus überführt. Die Bedienung einer solcher Maschine ist unserer Meinung nach überaus gefährlich nicht Sache einer Frau. Wenn dazu aber noch eine unumenschliche Arbeitszeit kommt — diese Arbeiterinnen, unter denen sich eine große Zahl verheirateter Frauen befinden, arbeiten von morgens 6 bis abends 8 Uhr, mit 1/2 Stunden Pause, also 12 1/2 Stunden täglich — so braucht man sich nicht über derartige Unglücksfälle zu wundern, die dauernde Krüppel erzeugen. Das wird nicht durch eine „Geburtsstange“ im Januar jeden Jahres“ gut gemacht, im Gegenteil fühlt sich die dortige Arbeiterschaft dann um so gedrückt, wenn sie zu allem andern auch noch zum Deucheln gezwungen wird. Wie lange noch, das steht auf einem andern Blatte.

Ein heftiger Sturm, der schon in der letzten Nacht einsetzte, tobte am Freitag. Schon am frühen Morgen konnte man die Spuren der Zerstörung dieses wilden Gesellen verschiedentlich wahrnehmen. Im Glacis und einigen Anlagen fielen ein einige schwächere Bäume zum Opfer; an der jetzt eingezäunten Brandstelle der „Flora“ war heute morgen ein Teil des Zaunes umgeworfen. Von der Nikolaiskirche in der Neustadt waren einige Schieferdachziegel herabgerissen, wie überhaupt noch bei verschiedenen andern Gebäuden in der Stadt Dachziegel in größerer Anzahl von den Dächern auf die Erde herabgeworfen wurden. In der Bahnhofstraße wurde ein Dienstmann von herabfallenden Ziegeln an Kopf und Gesicht nicht unerheblich verletzt. Auf dem Breitenweg riß der Sturm einige größere Firmenschilder herunter. Hierbei wurden aber Menschen glücklicherweise nicht verletzt. Dachdecker und Glaser dürften durch den herrschenden Sturm heute und in den nächsten Tagen reichlich Beschäftigung haben.

Von der Straße. In der Blumenthalstraße gingen Freitag vormittag die Pferde eines Kutschwagens durch. Sie liefen mit dem Wagen die Fürstentwiese entlang; erst am Fürstentwiese gelang es einigen Arbeitern, die wild gewordenen Tiere anzuhalten. Den Weg, welchen die Tiere bei der wilden Jagd eingeschlagen hatten, kennzeichnete Kot und Urin. Daß die ganze Ladung des Wagens lag auf der Straße.

Schiffzusammenstoß. Am Freitag vormittag stieß auf der Elbe ein Boot mit einem Boot zusammen. Ein Boot mit vier Personen gegen einen Boot mit vier Personen. Ein Boot mit vier Personen gegen einen Boot mit vier Personen. Ein Boot mit vier Personen gegen einen Boot mit vier Personen.

Die Feuerwehre wurde am Freitag morgen 7 1/2 Uhr wegen eines Schornsteinbrandes alarmiert, welcher in dem Schulgebäude nachher 9 Uhr ausgebrochen war. Die Wache Neustadt und ein Fahrzeug der 99. Kompanie eilten aus. Der Brand war bald beseitigt.

Einen Eindringlingsdiebstahl verübte ein junger Mann am 16. Januar nachmittags gegen 4 Uhr in einer verschlossenen Wohnung eines Hauses in der Döbberstraße. Der Dieb stieg durch ein

offen stehendes Fenster in die Wohnung ein und stahl eine Kasse mit 100 Mark, eine kleine Sparbüchse aus Steingut mit 1.00 Mark Inhalt und eine silberne Herren-Schlüsselkette mit Doubletette. Als der Dieb verfolgt wurde, warf er die Kasse fort, die der Eigentümer zurückerschleift. Es gelang aber nicht, den Flüchtigen einzuholen.

Letzte Nachrichten.

Versammlungsverbote.

• Leipzig, 19. Januar. Sämtliche für den kommenden Sonntag anberaumten Protestversammlungen wurden durch die Polizeibehörde für den Stadtbezirk verboten. Das Verbot stützt sich darauf, daß schon die Einladung zu den Versammlungen erkennen lasse, daß neben der Befreiung einer Abänderung des Landtagswahlrechts eine Verherrlichung der russischen Revolution beabsichtigt sei.

• Dresden, 19. Januar. Wie in Leipzig, so sind auch hier die für Sonnabend abend und Sonntag vormittag von sozialdemokratischer Seite einkommenden Volksversammlungen, die sich mit dem Wahlrecht und den Versammlungskämpfen der Gegenwart befassen sollten, polizeilich verboten worden.

Die russische Revolution.

• London, 18. Januar. Die „Daily Tribune“ meldet aus Petersburg, daß in Danamünde ein Kampf zwischen Artillerie und Infanterie stattfand. Die Infanterie hatte erkennen lasse, daß neben der Befreiung einer Abänderung des Landtagswahlrechts eine Verherrlichung der russischen Revolution beabsichtigt sei. General Serice, welcher die Artillerie kommandierte, wurde schwer verwundet.

• Warschau, 18. Januar. Die Sozialrevolutionäre Rosenzweig, Polshin, Riffud, Scheier und Pfeffer sind wegen verschiedener Bombenattentate zum Tode verurteilt und heute in der hiesigen Festung erschossen worden.

• St. Petersburg, 19. Januar. Hier dauern die Verhaftungen von politisch Verdächtigen fort. Darunter befindet sich auch der bekannte Sozialdemokrat Deutsch, der seinerzeit nach Sibirien verbannt wurde, von dort floh und infolge des Manifestes nach Petersburg zurückkehrte.

• St. Piga, 18. Januar. Mehrere hiesige Polizeibeamte quittierten infolge der sich mehrenden Attentate den Dienst.

• Petersburg, 19. Januar. Der Bahnwärter der Nikolajbahn fand zwischen den Schienen der Hofweigsbahn, welche die Linien nach Jaroslaw-Gelo, Galschina, Peterhof und Krasnoj-Gelo verbindet, eine in ein weißes Tuch gehüllte Mine, deren Inhalt er, mit einer Kerze in der Hand, zu untersuchen begann. Da trat eine entsetzliche Explosion, durch welche das ganze Wächterhaus in Brand geriet. Der Wächter und seine drei Söhne wurden getötet, ein Arbeiter schwer verletzt. Die Untersuchung stellte das Vorhandensein eines Dynamitgeschosses fest, welches geeignet war, jeden Eisenbahnhüter in Asche zu schlagen. Zum „Unterfuchen“ wird wohl nichts mehr übriggeblieben sein, wenn die Meldung an sich wahr ist.

• Halle, 19. Januar. (Eig. Drahtb. der „Zeit.“) Genosse Mollenhuth vom „Volksblatt“ in Halle wurde heute zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Beantragt waren 5 Monate Gefängnis.

• Bonn, 19. Januar. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl, die durch die Mandatsüberlegung des zum Oberlandesgerichtspräsidenten ernannten Abgeordneten Spahn (Str.) erforderlich geworden war, wurde Dr. Spahn wiedergewählt. Der Gegenkandidat Erdmann (Soz.) erhielt 1003 Stimmen.

• Breslau, 19. Januar. Der hiesige Polizeipräsident veröffentlicht eine allgemein gehaltene Warnung vor Zuwiderhandlungen gegen die Paragraphen des Strafgesetzbuchs betreffend den Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Schutzmannschaft sei angewiesen, eventuell mit unnahehaltlicher Strafgewalt einzuschreiten.

• Hamburg, 19. Januar. Wie jetzt bekannt wird, sind bei den vorgestrigen Unruhen im ganzen 15 herrliche Schußleute schwer verletzt und eine große Anzahl Schußleute schwerer und leichter. Im ganzen sollen etwa 40 Mannschaften von der Polizei verletzt worden sein.

• Königsberg, 19. Januar. Der kommandierende General des 1. Armeekorps macht bekannt, daß am Sonntag in allen Garnisonen der Provinz Ostpreußen Truppen mit scharfer Munition bereitgestellt werden.

• Frankfurt a. M., 19. Januar. Nach Referaten der Landtagsabgeordneten Dejer, Frankfurt und Theodor Barth, Berlin über Reform des preussischen Landtagswahlrechts und der Wahlkreiseinteilung sagte eine vom Demokratischen Verein einberufene stark besuchte Volksversammlung gestern einstimmig eine Erklärung, in der die alsbaldige Erziehung des preussischen Dreiklassenwahlrechts durch allgemeines, gleiches, direktes, geheimes Wahlrecht sowie eine Wahlkreiseinteilung gefordert wird, die im Einklang mit der Verteilung der Bevölkerung steht.

• New York, 19. Januar. In Washington wird der Konflikt zwischen Frankreich und Venezuela sehr ernst genommen. Der Kreuzer „Denver“ erhielt Befehl, nach den Windward-Inseln abzugehen, um Venezuela nahe zu sein.

• London, 19. Januar. Nach den bis gestern abend bekannt gewordenen Wahlergebnissen sind gewählt: 194 Liberale, 31 Vertreter der Arbeiterpartei, 82 Unionisten und 60 irische Nationalisten. Die Liberalen haben 99, die Arbeiterpartei 27 Siege gewonnen.

Briefkasten.

Mehrere Einfender. Eine allgemeine Aufforderung zur Eintragsnahme in die Wählerlisten zu den Gemeindevertreterwahlen ist bereits schon veröffentlicht worden und wird noch wiederholt werden. Dadurch macht sich solche Aufforderung für die einzelnen Orte überflüssig, weil in allen Gemeinden die Listen im Gemeindebüro (Amtsbureau) während der Dienststunden ausliegen.

W. L. Gommern. Die Veröffentlichung Ihrer Einfindung mußte aus strafrechtlichen Gründen unterbleiben.

S. V. Althaldensleben. Jegendliche Ratsschlüsse lassen sich da nicht erteilen. Sie müssen vorläufig abwarten, was kommen wird.

G. F. Klobenwalde. Auf Ihre Fragen erhalten Sie Antwort vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt für Sachsen-Anhalt zu Merseburg.

G. M. Die Forderung ist unberechtigt. Der Verlesung steht nichts im Wege.

Öffentliche Protestversammlung

Sonntag den 21. Januar 1906, vormittags 11 Uhr
im „Luisenpark“ — Spielgartenstrasse No. 1c

Tagesordnung

Das preussische Dreiklassenwahlrecht und das arbeitende Volk

Referent: Reichstagsabgeordneter W. Pfannkuch - Berlin

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Einberufer

Magdeburg.
Die **Protestversammlung der Arbeiter Magdeburgs**
gegen das Dreiklassenwahlrecht zum preussischen Landtag
findet am 2382

Montag den 22. Januar, abends 8 Uhr
im „Hohenzollernpark“ statt.
Referent: Stadtverordneter Alwin Brandes, Magdeburg.

Halberstadt Odeum Halberstadt
Sonntag den 21. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Odeum“ 2392

Volksversammlung
Tagesordnung: Die Dreiklassenwahl des preussischen Landtags.
Referent: Genosse Albert Bartels, Wernigerode.
Einen recht zahlreichen Besuch erwartet Der Einberufer.

Halberstadt Odeum Halberstadt Odeum
Am 21. Januar von abends 6 1/2 Uhr an
Grosser Maskenball
Folge gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Halberstadt ist es uns gelungen, diesmal ein ganz besonders großartiges und zugängliches Programm zu bieten.
Aufführungen:
1. Achter-Sampion-Reigen (hochspannend).
2. Sechser-Reigen.
3. Ein Maskenballett. (Humoristische Radfahrer-Satire.)
4. Ausstreichen von Madame Griede Steking. Jahrsfrist-Balancé-Akt mit scharfen Degen, Bejonetten usw.
5. Clown Riffen als Spatentänzer. usw. usw. 2366

Programmskizzen 1.- Mt., Damenmaskenfeste 50 Pfg., Zuschauerkarten im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.
Karten sind im Vorverkauf zu haben in den Zigarrenschäften Albert und Heibel, Johannesbrunnen, Michaelis, Dominikanerstr., Winter, Befend, Golden, Schab u. Paulscheneide, in den Restaurationen R. Volkmann, Salenstr., Gewerkschaftshaus, Gerberstr., Krebs, Hupfer, im „Odeum“, Weinhaus, jenseit der Böhre, Barbiergeschäfte, Gassenstr., u. Rabe, Postengartenstr., Hupfer.

Wernigerode.
Sonntag den 21. Januar 1906, nachm. 3 Uhr
finden in 7 Orten unseres Wahlkreises

Versammlungen
statt, mit dem Thema: 2392
Die Dreiklassenwahl des preussischen Landtags
Referenten sind die Genossen
Albert Bartels, Karl Schönfeld, Paul Hoffmann,
E. Müller, Aug. Albert und Emil Müller-Oscherleben.
Die Versammlungen finden statt in
Derenburg im „Bürgergarten“
Hornburg im Gasthof zum Deutschen Kaiser
Hasserode im Mockschen Gasthause
Halberstadt im „Odeum“
Osterwieck im „Ratsgarten“
Wernigerode im „Volksgarten“.
Arbeiter, Parteigenossen! Erscheint in großer Zahl in den Versammlungen, damit ein wirkungsvoller Protest gegen die Dreiklassenwahl erhoben werden kann.
Der Einberufer.

Schönebeck „Stadtpark“
Sonntag den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr
im „Stadtpark“

Große Protestversammlung
Thema:
Das preussische Dreiklassen-Parlament und seine für das werktätige Volk feindlichen Gesetze.
Referent: Reichstagsabg. Adolf Albrecht.
Parteigenossen, agitiert unermüdlich für guten Besuch dieser Versammlung. Es gilt Protest zu erheben gegen dieses erbärmlichste, elendeste aller Wahlsysteme, damit nicht russische Zustände eintreten.
2352
Der Einberufer.

Halberstadt Halberstadt
Vorläufige Anzeige.
Sonntag den 11. Februar 1906, abends 6 1/2 Uhr, findet im „Odeum“ ein
Grosser Maskenball
statt unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Turnvereins „Freiheit“.

Halberstadt.
empfeilt zur Festtagszeit
Masken-Garderoben.
Reiche Auswahl. — Billige Preise.
Respektanten zum Anlauf meine Garderobe wollen sich mit mir in Verbindung setzen. 2365
Achtung! Halberstadt!
W. Höfert, Schuhmacher
Fuhstr. 19. Bitte nicht zu verwechseln mit der Besohlenstr. 40.

Grosser Rester-Verkauf
zu noch nie dagewesenen billigen Preisen
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Arbeiter-Garderobe
extra starke Näharbeit
billiger
wie jede Konkurrenz
bei 356
Wilh. Rueff
Calbe a. S.
Querstr. No. 1.

Großer Posten Militärstiefel u. Schuhe, auch zum Selbstbegehren, sowie eine Partie neue, Mittelgröße 2333 Obenstedterstrasse 28.
Technikum Eutin.
Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau. Einjähr. Kurse. Spezialkurse, Verbesserung des Studiums. Probegrat. Dir. Krieger. 226